

Migranten in Deutschland

Korrigierte Version



Von dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und dem DIW Berlin

Leben, lernen, arbeiten –
wie es Migranten in Deutschland geht 1123

Bericht von Herbert Brücker, Ingrid Tucci, Simone Bartsch, Martin Kroh, Parvati Trübswetter und Jürgen Schupp

Neue Muster der Migration 1126

Bericht von Elisabeth Liebau und Agnese Romiti

Migranten investieren in Sprache und Bildung 1136

Bericht von Herbert Brücker, Elisabeth Liebau, Agnese Romiti und Ehsan Vallizadeh

Anerkannte Abschlüsse und Deutschkenntnisse lohnen sich 1144

Bericht von Ingrid Tucci, Philipp Eisnecker und Herbert Brücker

Wie zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben? 1152

Am aktuellen Rand Kommentar von Tomaso Duso und Vanessa von Schlippenbach

Bundeskartellamt untersucht Lebensmitteleinzelhandel:
Ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung 1160



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
81. Jahrgang
17. Oktober 2014

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. Anika Rasner
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und DIW Berlin

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Der DIW Wochenbericht wirft einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Er richtet sich an die Medien sowie an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:

Standard-Abo: 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand).

Studenten-Abo: 49,90 Euro.

Probe-Abo: 14,90 Euro für sechs Hefte.

Bestellungen richten Sie bitte an leserservice@diw.de oder den DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg; Tel. (01806) 14 00 50 25, 20 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, 60 Cent maximal/Anruf aus dem Mobilnetz. Abbestellungen von Abonnements spätestens sechs Wochen vor Laufzeitende

NEWSLETTER DES DIW BERLIN



Der DIW Newsletter liefert Ihnen wöchentlich auf Ihre Interessen zugeschnittene Informationen zu Forschungsergebnissen, Publikationen, Nachrichten und Veranstaltungen des Instituts. Wählen Sie bei der Anmeldung die Themen und Formate aus, die Sie interessieren. Ihre Auswahl können Sie jederzeit ändern, oder den Newsletter abbestellen. Nutzen Sie hierfür bitte den entsprechenden Link am Ende des Newsletters.

>> Hier Newsletter des DIW Berlin abonnieren: www.diw.de/newsletter

RÜCKBLLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 50 JAHREN

” Zur Entwicklung des Einkommensgefälles zwischen den Ländern der Bundesrepublik Deutschland

Das unterschiedliche Wirtschaftswachstum der einzelnen Länder der Bundesrepublik hat in den letzten Jahren besonders in den langsamer expandierenden Bundesländern den Ruf nach Förderungsmaßnahmen immer dringlicher werden lassen. Dabei laufen die Wünsche meist darauf hinaus, die jeweilige Wirtschaftsstruktur der Länder durch Ansiedlung möglichst vieler Unternehmen aus sogenannten Wachstumsbranchen zu verbessern. So berechtigt solche regionalpolitischen Forderungen in einzelnen Fällen auch sein mögen, so sehr stellt sich damit die Frage nach ihrer notwendigen Koordinierung in einer übergeordneten Strukturpolitik. Wird beispielsweise das jeweils erreichte Einkommensniveau eines Bundeslandes an seinem Brutto-Inlandsprodukt je Einwohner gemessen, dann reichte in der Bundesrepublik statistisch im Jahre 1950 das regionale Gefälle von den Stadtstaaten Hamburg und Bremen über Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Hessen und West-Berlin nach Bayern, Rheinland-Pfalz und den norddeutschen Küstengebieten nach Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

Zwischen 1950 und 1962 hat sich die Reihenfolge dieser Abstufung nicht entscheidend verändert, das Gefälle ist jedoch eindeutig geringer geworden. Im allgemeinen ist das Einkommen in den einzelnen Ländern während dieses Zeitraums um so stärker gestiegen, je niedriger das jeweilige Brutto-Inlandsprodukt je Einwohner im Jahre 1950 gelegen hat. Ausnahmen hiervon bilden lediglich West-Berlin und Rheinland-Pfalz. Für das Land Berlin war infolge der Teilung der Stadt und des Verlusts seiner ehemaligen Hauptstadtfunktionen eine völlige Umstrukturierung des Wirtschaftsgefüges die entscheidende Voraussetzung seiner Lebensfähigkeit.

aus dem Wochenbericht Nr. 43 vom 23. Oktober 1964

Leben, lernen, arbeiten – wie es Migranten in Deutschland geht

Von dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und dem DIW Berlin

Weltweit ist Migration eines der zentralen Zukunftsthemen. Vielfältige Motive veranlassen immer mehr Menschen, ihren Lebensmittelpunkt – zum Teil mehrfach – in ein anderes Land zu verlegen. In Deutschland hat das Migrationsgeschehen insbesondere seit der großen Finanz- und Wirtschaftskrise sowie der EU-Osterweiterung an Dynamik gewonnen. Migration und alle damit verbundenen Fragen rücken zunehmend in den Fokus politischer und gesellschaftlicher Diskussionen.

Wie und in welchen Ländern haben die Migranten vor dem Zuzug nach Deutschland gelebt? Wie gut gelingt es Zuwanderern, sich am Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft zu integrieren? Viele komplexe Fragen, die nur mithilfe von umfangreichen Daten fundiert zu beantworten sind.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Nürnberg und das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) führen gemeinsam mit TNS Infratest Sozialforschung seit dem Jahr 2013 eine Befragung von Migranten und ihren Nachkommen in Deutschland durch. Dabei werden unter anderem Informationen zu ihren allgemeinen Lebensbedingungen sowie zu ihrer Migrations-, Bildungs- und Erwerbsbiografie erhoben, aber auch zur Lebenszufriedenheit und zu Diskriminierungserfahrungen.

Dabei ist ein einzigartiger Datensatz entstanden, der umfassende Informationen über Migranten vor und nach ihrem Zuzug nach Deutschland liefert: die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe. Die Befragung wird auch (sofern die Teilnehmer dem zustimmen) mit administrativen Daten des IAB verknüpft. Mit dieser Befragung beschreiten das IAB und das SOEP neue Wege der Datenerhebung, die neue

Potenziale eröffnen – für die Migrations- und Integrationsforschung wie für evidenzbasierte Politikberatung, insbesondere zur Arbeitsmarktintegration von Migranten.

Die Ergebnisse der ersten Befragungswelle liegen nun vor und wir nehmen das zum Anlass, sie kompakt zu veröffentlichen. Zeitgleich wird die erste Welle der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe der Forschung für Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt. In den Jahren 2014 und 2015 werden die teilnehmenden Haushalte erneut befragt, sodass vertiefende Längsschnittanalysen möglich sein werden.

Die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe ist eine Längsschnittbefragung von rund 5 000 Personen mit Migrationshintergrund, die in gut 2 700 Haushalten in Deutschland leben.

Mehr zu der Stichprobe selbst, aber auch zur Biografie der Zuwanderer finden Sie im ersten Bericht (Neue Muster der Migration, ab Seite 1126): Haben Migranten in einem anderen Land als ihrem Geburtsland gelebt, bevor sie nach Deutschland kamen? Auf welchen Wegen sind sie gewandert und wie haben sich die Migrationsmuster im Zeitverlauf geändert?

Rund drei Viertel der Personen in der Stichprobe sind im Ausland geboren, die Hälfte hat die deutsche Staatsbürgerschaft. Migranten aus der EU nehmen die deutsche Staatsbürgerschaft relativ selten an, Migranten aus Drittstaaten häufig.

Rund 70 Prozent der Zuwanderer gelangen durch den Familiennachzug, als Spätaussiedler sowie als Asylbewerber und Flüchtlinge nach Deutschland. Acht Prozent sind im Rahmen der Ausbildung, sieben Prozent als Arbeitsuchende

und sechs Prozent als Erwerbstätige mit Jobzusage hierher gekommen.

Traditionelle Migrationsbiografien, in denen Migranten einmalig in ein anderes Land gezogen und dann dauerhaft dort geblieben sind, werden seit der Finanz- und Wirtschaftskrise zunehmend von neuen Migrationsmustern abgelöst, in denen Menschen Migrationserfahrungen in mehreren Ländern sammeln.

Die Bleibeabsicht ist unter Befragten mit hohem Bildungsniveau und früheren Migrationserfahrungen weniger stark ausgeprägt. Eine hohe Lebenszufriedenheit ist positiv, Diskriminierungserfahrungen sind negativ mit der Bleibeabsicht von Migranten verbunden.

Bildung und Sprache sind wichtige Faktoren für die Teilhabe in allen Lebensbereichen (Migranten investieren in Sprache und Bildung, ab Seite 1136). Wie gut gelingt es Migranten, das im Ausland erworbene Humankapital nach Deutschland zu transferieren? Und: Wie viel investieren sie nach dem Zuzug in weitere Bildung sowie in den Erwerb von Deutschkenntnissen?

Die Sprachkompetenz der Migranten steigt erheblich nach der Zuwanderung: Nur zwölf Prozent der Befragten geben an, dass ihre Deutschkenntnisse beim Zuzug gut oder sehr gut waren, aber 58 Prozent bewerten ihre Sprachkompetenz zum Befragungszeitpunkt im Jahr 2013 als gut oder sehr gut.

Zwei Drittel der Zuwanderer haben Deutschkurse besucht, die Hälfte in Deutschland.

Migranten investieren auch nach ihrem Zuzug nach Deutschland noch erheblich in Bildung und Ausbildung: Rund 28 Prozent der Zuwanderer in der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe haben in Deutschland weitere berufliche Bildungsabschlüsse erworben oder befinden sich in Bildung und Ausbildung.

Rund ein Drittel der Migranten hat die Anerkennung von Berufsabschlüssen beantragt, die im Ausland erworben wurden. Bei 51 Prozent der Antragsteller wurden die Abschlüsse als vollständig gleichwertig, bei weiteren 17 Prozent als

teilweise gleichwertig anerkannt. Die Anerkennungsquoten sind in jüngster Zeit gestiegen.

Bei Personen in Berufen, in denen die Anerkennung von Abschlüssen rechtlich vorgeschrieben ist, sind der Anteil der Antragsteller und die Anerkennungsquoten besonders hoch.

Die Integration in den Arbeitsmarkt ist eine Schlüsselfrage für Migranten (Anerkannte Abschlüsse und Deutschkenntnisse lohnen sich, ab Seite 1144). Welche Rolle spielen Sprachkompetenz und die Anerkennung beruflicher Abschlüsse? Diese und viele andere Fragen können jetzt mit umfassenden Daten zu den Erwerbsverläufen und Einkommen von Migranten vor und nach dem Zuzug nach Deutschland analysiert werden.

Rund zwei Drittel der befragten Migranten waren bereits vor ihrem Zuzug erwerbstätig. Von diesen Zuwanderern nehmen 90 Prozent auch später in Deutschland eine Erwerbstätigkeit auf.

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen ist vor und nach dem Zuzug nach Deutschland deutlich geringer als die der Männer. Bei den Vollzeitbeschäftigten wird diese Differenz nach der Zuwanderung noch größer.

Die Einkommensgewinne durch die Migration sind hoch. Im Durchschnitt konnten die Migranten ihre Nettomonatsverdienste durch den Zuzug nach Deutschland verdoppeln.

Mehr als die Hälfte der Migranten findet die erste Stelle hierzulande durch Familienangehörige, Freunde und Bekannte. Rund ein Fünftel wird durch eine öffentliche oder private Arbeitsvermittlung fündig.

Gute und sehr gute Deutschkenntnisse stehen in einem signifikanten positiven Zusammenhang mit einer höheren Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein. Zudem gehen sie mit höheren Verdiensten und einem geringeren Risiko, nicht entsprechend der Qualifikation beschäftigt zu werden, einher.

Auch die Anerkennung beruflicher Abschlüsse hat erhebliche Auswirkungen: Sie erhöht sowohl die Einkommen

(um rund 28 Prozent) als auch die Wahrscheinlichkeit, qualifikationsadäquat beschäftigt zu sein.

Schließlich stellt sich die Frage nach der sozialen Integration der Migranten (Wie zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben? ab Seite 1152): Wie zufrieden sind sie mit ihrem Leben, wie gut können sie sich mit Deutschland identifizieren und welche Rolle spielen Diskriminierungserfahrungen?

Drei Viertel der seit 1995 zugezogenen Migranten haben soziale Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund, bei den vor 1995 Zugezogenen sind es fast 85 Prozent. Umgekehrt hat nur ein Viertel der Personen deutscher Herkunft Kontakte zu Personen mit Migrationshintergrund.

Gut die Hälfte der befragten Migranten gibt an, dass sie in Deutschland aufgrund ihrer Herkunft Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Besonders häufig wird von

Diskriminierungserfahrungen bei der Arbeitsplatzsuche und bei Behörden berichtet.

Migranten, die bereits länger hier leben, identifizieren sich stärker mit Deutschland; das Gleiche gilt für Personen, die die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben.

Zuwanderer, die Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, identifizieren sich weniger mit Deutschland, aber auch nicht stärker mit ihrem Herkunftsland.

Die Lebenszufriedenheit von Migranten unterscheidet sich nicht von der Lebenszufriedenheit von Menschen ohne Migrationshintergrund. Sie hängt von wirtschaftlichen wie von sozialen Faktoren ab: Die Lebenszufriedenheit ist höher bei Zuwanderern, die soziale Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund unterhalten, und niedriger bei Migranten, die von Diskriminierungserfahrungen berichten.

Neue Muster der Migration

Von Herbert Brücker, Ingrid Tucci, Simone Bartsch, Martin Kroh, Parvati Trübswetter und Jürgen Schupp

Über die Migrationsbiografien, -wege und -erfahrungen der in Deutschland lebenden Zuwanderer gibt es bislang nur wenig gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse. Eine im Jahr 2013 begonnene Längsschnittstudie soll diese Lücke schließen: Für die neue IAB-SOEP-Migrationsstichprobe werden künftig jedes Jahr 5 000 Personen mit Migrationshintergrund und ihre Familienangehörigen befragt. So lässt sich nachvollziehen, wann die Befragten in Deutschland, in ihren Geburtsländern und in anderen Ländern gelebt haben und auf welchen Wegen sie gewandert sind. Traditionelle Muster der Migration, in denen Zuwanderer nach dem Zuzug dauerhaft ihren Lebensmittelpunkt in ein neues Zielland verlagern, werden zunehmend durch neue Muster abgelöst: Insbesondere seit der Wirtschafts- und Finanzkrise sowie der EU-Osterweiterung ist zu beobachten, dass Menschen wiederholt migrieren und Lebenserfahrungen in verschiedenen Ländern sammeln.

Mit der neuen IAB-SOEP-Migrationsstichprobe lässt sich unter anderem nachvollziehen, wann die Menschen ihre Geburtsländer verlassen haben, ob sie zuerst nach Deutschland oder in andere Länder gezogen sind und ob sie schon früher einmal in Deutschland gelebt haben. Aufgrund größerer Fallzahlen und der Möglichkeit einer Verknüpfung mit administrativen Daten über die Erwerbsverläufe eröffnet die innovative Migrationsstichprobe neue Analysepotenziale für die Migrations- und Integrationsforschung und ergänzt zudem die bereits im SOEP seit seinem Beginn im Jahr 1984 vorhandene Datengrundlage zu Menschen mit Migrationshintergrund (vgl. drei Kästen auf den Folgeseiten).

Migrationshintergrund und Herkunft

In der ersten Welle der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe wurden von TNS Infratest Sozialforschung 4 964 erwachsene Personen befragt, die in 2 723 Haushalten leben. In jedem Haushalt lebt eine sogenannte Ankerperson, die entweder selbst nach 1995¹ zugewandert ist, oder in Deutschland geboren wurde und über einen Migrationshintergrund verfügt. Diese Ankerpersonen müssen frühestens 1995 erstmalig sozialversicherungspflichtig beschäftigt worden sein, um in die Stichprobe zu gelangen (vgl. Kasten 1). Zusätzlich werden alle mit ihnen im Haushalt lebenden Personen ab 16 Jahren befragt.

Bei der Bildung der Stichprobe wurden bestimmte Herkunftsländer und die jüngere Zuwanderung überdurchschnittlich berücksichtigt, um ausreichende Fallzahlen für die Analyse aktueller Entwicklungen bereitzustellen (vgl. Kasten 2). Durch eine korrigierende Gewichtung der Stichprobe, zum Beispiel nach diesen Herkunftsgruppen, können jedoch verallgemeinernde Aus-

¹ Zur Begründung der Beschränkung auf Zuwanderer der letzten zwanzig Jahre siehe Brücker, H., Kroh, M., Bartsch, S., Liebau, E., Trübswetter, P., Tucci, I., Schupp, J. (2014): Overview on the IAB-SOEP-Migrationsstichprobe 2013. SOEP Papers, DIW Berlin und IAB-Forschungsbericht (im Erscheinen).

Kasten 1

Die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe

Die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe ist ein gemeinsames Projekt des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) am DIW Berlin.¹ Mit der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe werden innovative Wege der Datenerhebung beschritten, um neue Analyse- potenziale für die Migrations- und Integrationsforschung zu erschließen, insbesondere für die Untersuchung der Arbeitsmarktintegration von Migranten. Der Fokus der Stichprobe liegt auf Migranten, die seit 1995 zugewandert sind sowie den Nachkommen von Migranten, die seit 1995 in den Arbeitsmarkt eingetreten sind.

Drei Merkmale unterscheiden den neuen Datensatz von den bislang für die Migrations- und Integrationsforschung zur Verfügung stehenden Datenquellen in Deutschland:

Erstens wird mit der Befragung von 4964 Personen, die in 2723 Haushalten leben, eine der größten Längsschnittbefragungen der Haushalte von Migranten und ihren Nachkommen in Deutschland durchgeführt. Die Datenbasis wird zusätzlich dadurch erweitert, dass die Befragung mit den Daten des SOEP, das seit 1984 Personen mit Migrationshintergrund befragt, zusammengeführt werden kann. Mit der Datenerhebung wurde wie in den übrigen Stichproben des SOEP TNS Infratest Sozialforschung beauftragt, die Erhebungen werden auf nahezu identische Weise durchgeführt.²

Zweitens wurden die Befragungsdaten – nach Einholung des schriftlichen Einverständnisses der Befragten – mit Daten aus den Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) verknüpft. Dadurch werden die umfassenden Informationen einer Haushaltsbefragung mit den präzisen Arbeitsmarktdaten der Bundesagentur für Arbeit verbunden, die zum Beispiel exakte Angaben über Löhne und Verdienste sowie über Beschäftigungs-, Arbeitslosigkeits- und Leistungsbezugsepisoden enthalten. Die Daten stehen im Rahmen strenger Auflagen des Datenschutzes der Forschung für weiter gehende Analysen zur Verfügung.

Drittens erweitert die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe die bisherigen Befragungen von Personen mit Migrationshintergrund um Fragen, die einer modernen Migrations- und Integrations-

forschung Rechnung tragen. So werden die Migrations-, Bildungs- und Erwerbsbiografie der Befragten lückenlos erhoben. Dies geht über die bisherige Erfassung im SOEP hinaus und berücksichtigt, dass mit zunehmender Globalisierung auch die Lebensverläufe vielfältiger geworden sind und die Zahl der Personen wächst, die in verschiedenen Ländern gelebt haben und somit mehrfache Migrationserfahrungen haben. Weitere Fragenkomplexe sind zum Beispiel die zum Verdienst und zum Erwerbsstatus vor dem Zuzug, zu Migrationsentscheidungen im Beziehungs- und Familienkontext oder zu den Zwecken und Transferwegen von Geldüberweisungen in die Geburtsländer.

Die „Ankerpersonen“ der Stichprobe wurden aus den Integrierten Erwerbsbiografien gezogen. Als Ankerpersonen wurden nur Personen berücksichtigt, die seit 1995 zugewandert sind und Migrantenachkommen, die ab 1995 erstmalig entweder in eine berufliche Ausbildung eintraten, eine abhängige Beschäftigung aufnahmen oder als Arbeitsuchende oder Bezieher von Arbeitslosengeld registriert wurden. Ferner wurden alle weiteren Haushaltsmitglieder ab 16 Jahren befragt. Bei diesen Personen handelt es sich in der Regel um (Ehe-)Partner und sonstige Familienangehörige der Ankerpersonen. Im Gegensatz zu den Ankerpersonen können diese Haushaltsmitglieder auch vorher bereits zugewandert oder in Deutschland geboren sein und müssen zudem nicht zwingend einen Migrationshintergrund aufweisen.

Der Schwerpunkt dieser Migrationsstichprobe liegt also auf der jüngeren Zuwanderung. Um dabei die neuesten Entwicklungen bei den Wanderungsbewegungen zu berücksichtigen und für einzelne Gruppen getrennte Analysen zu ermöglichen, wurden Haushalte mit Migrantinnen und Migranten aus Polen, Rumänien, der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien, den südeuropäischen Ländern Italien, Spanien und Griechenland sowie aus arabischen und muslimisch geprägten Ländern überdurchschnittlich in die Untersuchung einbezogen. Zum anderen umfasst die Stichprobe aber auch Personen mit Migrationshintergrund, die sogenannte zweite Generation, deren Eltern nach Deutschland zugewandert sind und die selber in Deutschland geboren wurden.³

Die Befragungsdaten stehen der Forschung sowohl getrennt als auch als Teil der regulären Datenlieferung der 30. Welle des SOEP zur Verfügung. Damit können die bereits existierenden Informationen des SOEP zu Personen mit und ohne Migrationshintergrund für Analysen genutzt werden. Die Daten der ersten Welle stehen der Forschung ab Oktober 2014 zur Verfügung, die Daten der zweiten Erhebung werden im dritten Quartal 2015 publiziert. Die Befragungsdaten können über die Forschungsdatenzentren des SOEP am DIW Berlin und des IAB bezogen werden.

1 Die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe wird mit Mitteln der Bundesagentur für Arbeit, des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und der Wissenschaftsgemeinschaft Leibniz finanziert. Beide Forschungseinrichtungen danken den Geldgebern für die großzügige Förderung des Projektes.

2 Das SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte, die seit 1984 in Westdeutschland und seit 1990 in Ostdeutschland jährlich durchgeführt wird, Wagner, G. G., Göbel, J., Krause, P., Pischner, R., Sieber, I. (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv Bd. 2, Heft 4, 301–328.

3 Siehe Brücker, H. et al. (2014). a. a. O.

Kasten 2

Stichprobenziehung, Stichprobenumfang und Gewichtung

Bei der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe wurde die Stichprobe – unseres Wissens erstmalig im Kontext der Migrationsforschung – aus den Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) gezogen. Dabei wurde ein mehrstufiges Verfahren angewendet, indem zunächst die deutschlandweiten Adressen in 6 725 Regionaleinheiten zusammengefasst wurden, aus denen wiederum eine Anzahl von Regionaleinheiten für den Feldeinsatz zufällig gezogen wurde. Das Verfahren der Ziehung dieser 250 Regionaleinheiten stellt sicher, dass jede Person aus der Grundgesamtheit unserer Zielpopulation die gleiche Wahrscheinlichkeit hat, in die Stichprobe zu gelangen. Zur Identifikation der Menschen mit Migrationshintergrund wurden bei der Ziehung neben Informationen aus den IEB wie der Nationalität auch Namensinformationen (Onomastik) herangezogen.

In den 250 Regionaleinheiten des Feldeinsatzes wurden je 80 Adressen zufällig gezogen, wobei bestimmte Herkunftgruppen eine höhere Ziehungswahrscheinlichkeit erhielten, um hinreichend große Fallzahlen für spezifische Gruppen zu gewährleisten. Dazu gehören insbesondere Personen aus den neuen EU-Mitgliedsländern und Personen aus Südeuropa.

Da die Befragung freiwillig ist und nicht alle angesprochenen Haushalte teilnehmen, reduziert sich die realisierte Stichprobengröße entsprechend um die Zahl der Verweigerer. Um die überdurchschnittliche Berücksichtigung bestimmter Gruppen im Ziehungsdesign sowie zusätzlich die unterschiedliche Antwortbereitschaft bei den Analysen berücksichtigen zu können, werden wie im SOEP üblich Gewichtungsfaktoren zur Verfügung gestellt. Dabei werden sowohl Informationen aus den IEB, den regionalen Datenbanken des statistischen Bundesamtes als auch aus dem Mikrozensus verwendet. Alle Interviews wurden persönlich und mündlich durchgeführt.¹

¹ Für eine detaillierte Darstellung von Ziehungsdesign, Teilnehmeraten und Gewichtungsstrategie der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe vgl. Kroh, M., Goebel, J., Kühne, S., Preu, F. (2014): The 2013 IAB/SOEP-Migration Sample (M): Sampling Design and Weighting Adjustment. SOEP Papers (im Erscheinen).

hintergrund, die seit 1995 in das Erwerbsleben eingetreten sind und ihre Haushaltsmitglieder.² Bei den folgenden deskriptiven Auswertungen handelt es sich um gewichtete Daten³, die repräsentative Aussagen für die Gruppe zulassen. So beträgt der Anteil der Personen, die selbst nach Deutschland zugewandert sind, 69 Prozent, der Anteil der Nachkommen von Migranten 21 Prozent und vier Prozent sind sonstige ausländische Staatsbürger (vgl. Abbildung 1).⁴ 7 Prozent haben selbst keinen Migrationshintergrund, leben aber dennoch mit Migranten bzw. mit Nachkommen von Migranten zusammen.

Unter den Personen mit Migrationshintergrund in der gewichteten Stichprobe stammen 23 Prozent aus der Europäischen Union (EU), 30 Prozent aus Südosteuropa (Albanien, Türkei, Nachfolgestaaten Jugoslawiens ohne Slowenien und Kroatien), 21 Prozent aus der früheren Sowjetunion (ohne die baltischen Staaten) und zwölf Prozent aus arabischen und anderen muslimischen Staaten⁵. Im Durchschnitt sind 74 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund im Ausland geboren, besonders hoch sind die Anteile der im Ausland geborenen Personen bei den Zuwanderern aus der (früheren) Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)⁶ und den neuen Mitgliedsstaaten der EU (EU-13), gering bei den alten Mitgliedsstaaten der EU (EU-15) und Südosteuropa (vgl. Tabelle 1).

Geringe Anteile deutscher Staatsbürger aus Herkunftsländern mit Arbeitnehmerfreizügigkeit

In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe sind hochgerechnet genau die Hälfte der Personen mit Migrationshintergrund ausländische Staatsbürger. Davon haben knapp 34 Prozent die deutsche Staatsbürgerschaft im Lauf ihres Lebens erworben, 17 Prozent sind seit Geburt deutsche Staatsbürger. Auffällig ist, dass der Anteil der ausländischen Staatsbürger unter den Personen

² Die Stichprobe wurde zum 31.12.2012 gezogen, sodass Migranten, die danach zugezogen sind, nur in sehr geringem Umfang vertreten sind. Erst bei einer Erweiterung der Stichprobe können diese Gruppen angemessen berücksichtigt werden.

³ Mit Ausnahme der Ergebnisse von Schätzungen.

⁴ Im Folgenden werden die Begriffe „Migrant“ und „Zuwanderer“ synonym verwendet und bezeichnen Personen, die außerhalb Deutschlands geboren wurden; auch (Spät-)Aussiedler gehören zu den Migranten. Die Gruppe der „Personen mit Migrationshintergrund“ umfasst sowohl Migranten als auch Migrantennachkommen. Letztere sind in Deutschland geboren, haben aber mindestens ein Elternteil, das im Ausland geboren wurde.

⁵ Als solche gelten im Folgenden Staaten, deren Bevölkerungsmehrheit dem Islam angehört. Die Türkei und Bosnien werden dieser Kategorie nicht zugeordnet.

⁶ Zur (früheren) GUS werden hier alle Nachfolgestaaten der Sowjetunion ohne Estland, Lettland und Litauen gerechnet, auch wenn sie heute nicht mehr der GUS angehören.

sagen getroffen werden für die gesamte Gruppe der seit 1995 zugewanderten Migranten beziehungsweise in Deutschland geborenen Menschen mit Migrations-

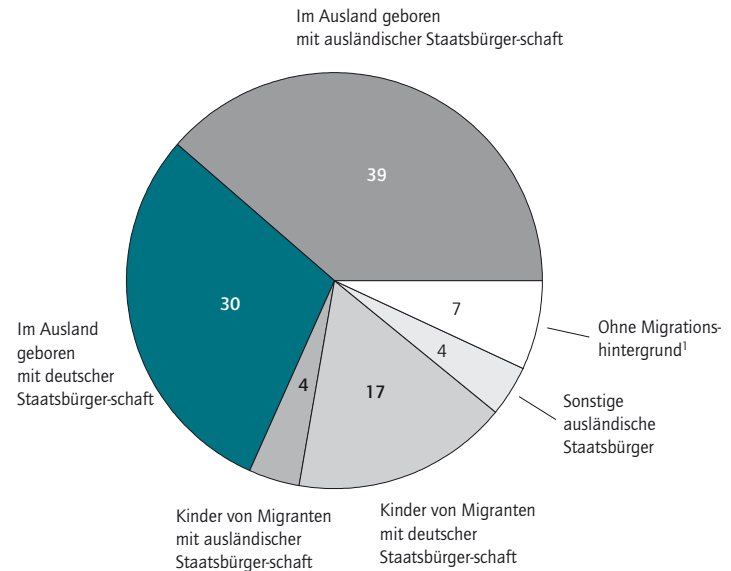
mit einer Herkunft aus den alten EU-Mitgliedsstaaten besonders hoch ist (78 Prozent). Hier sind durch die Arbeitnehmerfreizügigkeit die Anreize für den Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft gering, auch ergeben sich in dieser Gruppe durch die niedrigeren Migrationshürden häufiger kürzere Wanderungsepisoden. Für ausländische Staatsbürger aus bestimmten Ländern ist der Zugang nach Deutschland rechtlich beschränkt. Unter diesen Personen sind die Anteile der ausländischen Staatsbürger geringer als bei EU-Bürgern. Bei den Zuwanderern aus der früheren Sowjetunion ist die Ausländerquote aufgrund des hohen Anteils der Spätaussiedler, die die deutsche Staatsbürgerschaft bei der Einreise erhalten, ohnehin unterdurchschnittlich (25 Prozent) (vgl. Tabelle 1).

Insgesamt haben 13 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund neben der deutschen Staatsbürgerschaft noch eine zweite Staatsangehörigkeit, das entspricht immerhin einem Viertel der deutschen Staatsbürger mit Migrationshintergrund. Besonders hoch sind diese Anteile mit knapp der Hälfte unter den deutschen Staatsbürgern mit Migrationshintergrund, die aus Mitgliedsstaaten der EU stammen. Das könnte darauf zurückzuführen sein, dass EU-Staatsbürger bei ihrer Einbürgerung in Deutschland ihre frühere Staatsangehörigkeit behalten können.

Abbildung 1

Zusammensetzung der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe nach dem Migrationshintergrund der Befragten

Anteile in Prozent



¹ Familienangehörige von Personen mit Migrationshintergrund

Quelle: IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet). Abweichungen zu 100 Prozent sind rundungsbedingt.

Tabelle 1

Migrationshintergrund und Staatsbürgerschaft der Personen in der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe

Anteile in Prozent

| | Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern | Anteile an den Personen mit Migrationshintergrund | | | |
|---|---|---|---------------------------|-------------------------------------|--|
| | | Im Ausland geborene Personen | Ausländische Staatsbürger | Eingebürgerte deutsche Staatsbürger | Deutsche Staatsbürger mit zweiter Staatsbürgerschaft |
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| EU-28 ¹ | 23 | 79 | 69 | 20 | 15 |
| EU-15 ² | 10 | 62 | 79 | 5 | 11 |
| EU-13 (Neue EU-Mitgliedsstaaten) ³ | 13 | 91 | 63 | 30 | 18 |
| Südosteuropa ⁴ | 30 | 63 | 68 | 29 | 6 |
| (Frühere) GUS ⁵ | 21 | 98 | 25 | 57 | 20 |
| Arabische und andere muslimische Staaten ⁶ | 12 | 87 | 49 | 42 | 19 |
| Rest der Welt | 12 | 89 | 57 | 30 | 12 |
| k. A. | 3 | | | | |
| Insgesamt | 100 | 74 | 50 | 34 | 13 |

¹ Alle Staaten, die der EU angehören (Stand: 1.1.2013).

² Alle Staaten, die der EU bereits vor dem 1.5.2004 angehört haben.

³ Alle Staaten, die der EU ab dem 1.5.2004 beigetreten sind.

⁴ Albanien, Türkei und alle Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien ohne die heutigen EU-Mitgliedsstaaten (Kroatien, Slowenien).

⁵ Alle heutigen oder früheren Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).

⁶ Alle arabischen und sonstigen Staaten, die eine muslimische Bevölkerungsmehrheit besitzen.

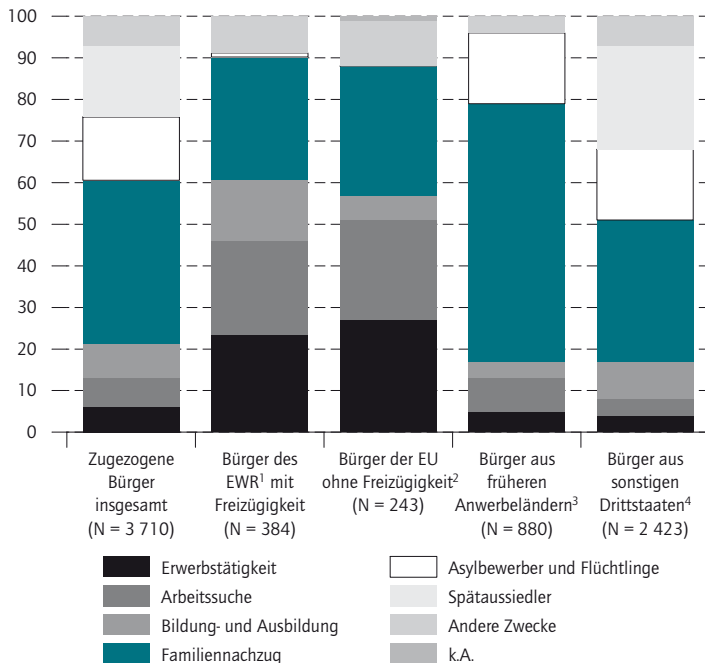
Lesebeispiel: Aus Spalte 1 geht hervor, dass 23 Prozent der Personen in der Stichprobe einen Migrationshintergrund mit einer Herkunft aus der EU besitzen. Aus den Spalten 2 bis 5 geht hervor, dass unter den Personen mit einem Migrationshintergrund aus der EU 79 Prozent im Ausland geboren sind, 69 Prozent eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen, 20 Prozent früher eine ausländische Staatsbürgerschaft besaßen und 15 Prozent deutsche Staatsbürger sind, die noch eine zweite Staatsbürgerschaft besitzen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

Abbildung 2

Zuzugswege nach Aufenthaltszwecken und Ländergruppen

Anteile der Zuzugswege an der Zuwanderung in Prozent



1 Bürger, die aus einem Staat des EWR erstmals zu einem Zeitpunkt nach Deutschland zugezogen sind, als die vollständige Arbeitnehmerfreizügigkeit galt. Zum EWR gehören Island, Liechtenstein und Norwegen; die Schweiz wendet die Freizügigkeitsregeln seit 2002 an.
 2 Bürger eines EU-Mitgliedsstaates, die zu einem Zeitpunkt zugezogen sind, als die vollständige Arbeitnehmerfreizügigkeit noch nicht galt.
 3 Bürger, die aus einem Land zugezogen sind, mit dem die Bundesrepublik Deutschland früher ein Gastarbeiteranwerbeabkommen abgeschlossen hat.
 4 Zuwanderer aus Ländern, die zum Zuzugszeitpunkt weder zur EU oder dem EWR gehörten und die kein Gastarbeiteranwerbeabkommen hatten.

Quelle: IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet). Abweichungen zu 100 Prozent sind rundungsbedingt.

© DIW Berlin 2014

Unter den Befragten der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe, die selbst nach Deutschland eingewandert sind, sind rund sechs Prozent als Erwerbstätige mit Jobzusage nach Deutschland zugewandert und weitere sieben Prozent zur Arbeitsuche. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die meisten Zuwanderer in der Stichprobe aus Ländern stammen, in denen der Arbeitsmarktzugang nach Deutschland rechtlich stark beschränkt ist. Acht Prozent der Zuwanderer sind zu Bildungs- und Ausbildungszwecken nach Deutschland gekommen.

Dominiert wird das Einwanderungsgeschehen von Personen, die durch Familiennachzug (39 Prozent), als Spätaussiedler (17 Prozent) oder als Asylbewerber und Flüchtlinge (15 Prozent) nach Deutschland gelangt sind (vgl. Abbildung 2).

Diese Muster stehen offenbar im Zusammenhang mit rechtlichen und institutionellen Zugangsbarrieren. Unter den Zuwanderern, die zum Zeitpunkt des Zuzugs als Staatsbürger der EU oder des Europäischen Wirtschaftsraums die Arbeitnehmerfreizügigkeit in Anspruch nehmen konnten, ist der Anteil von Personen, die als Erwerbstätige oder Arbeitsuchende nach Deutschland gekommen sind, mit 46 Prozent sehr viel höher als bei den meisten anderen Ländergruppen. Dies gilt auch für Zuwanderer aus Mitgliedsstaaten der EU, für die zum Zeitpunkt des Zuzugs noch Übergangsfristen für die Arbeitnehmerfreizügigkeit galten; hier liegt der Anteil sogar bei 51 Prozent. Demgegenüber sind die Anteile der Personen, die zu Erwerbszwecken und zur Arbeitsuche nach Deutschland eingewandert sind, unter Zuwanderern aus Drittstaaten mit rund einem Zehntel gering. Hier ist der Familiennachzug mit mehr als 60 Prozent der dominierende Zuwanderungskanal.

Familienzusammenführung überwiegt

Alle Zuwanderer in der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe beantworteten Fragen, auf welchem Weg sie nach Deutschland gekommen sind. Diese Wege lassen sich in rechtlicher Hinsicht nach Aufenthaltszwecken unterscheiden. Bei der Interpretation der Zahlen müssen zwei Dinge berücksichtigt werden: Erstens können Personen, die beispielsweise auf dem Weg der Familienzusammenführung nach Deutschland gekommen sind, zugleich auch beabsichtigen, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Der rechtliche Aufenthaltszweck sagt noch nichts darüber aus, wie das Aufenthaltsrecht dann später genutzt wird. Zweitens spiegelt sich in den Zahlen die Zuwanderung in einem längeren Beobachtungszeitraum. Über die Auswirkungen der jüngsten Änderungen des Zuwanderungsrechts wie zum Beispiel die Einführung der „Blauen Karte EU“ können aufgrund geringer Fallzahlen noch keine Aussagen gemacht werden.

Netzwerke sind für Wanderungsentscheidungen relevant

Migrationsnetzwerke spielen für das Wanderungsgeschehen eine wichtige Rolle. In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe wurde deshalb gefragt, ob und durch wen Personen bei ihrer Zuwanderung nach Deutschland unterstützt wurden. Rund zwei Drittel der Zuwanderer wurden durch Familienangehörige oder Freunde und Bekannte beim Zuzug unterstützt, während ein Drittel die Entscheidung zur Zuwanderung nach Deutschland ohne solche Unterstützung traf. Dabei zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen den Ländergruppen: Etwa drei Viertel der Zuwanderer aus Südosteuropa und aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion wurden durch Netzwerke unterstützt. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass bereits große Gemeinschaften von Migranten, die aus diesen beiden Ländergruppen stammen, in Deutschland leben. Sehr viel geringer fällt die Unterstützung durch Netzwerke aus den

arabischen und anderen muslimischen Ländern sowie den sonstigen Drittstaaten aus – hier sind die Migrationsgemeinschaften in Deutschland deutlich kleiner.

Migration ist keine Einbahnstraße

Zur umfassenden Erhebung der Migrationsbiografie zählen auch Fragen zu früheren Auslandsaufenthalten⁷: Sind Migranten direkt nach Deutschland gewandert oder haben sie auch schon in anderen Ländern gelebt? Waren sie bereits früher in Deutschland und sind erneut zugezogen? Damit können auch länderübergreifende, „transnationale“ Migrationsbiografien nachvollzogen werden.

Unter den seit 1995 Zugezogenen und ihren Familienangehörigen dominiert insgesamt noch das herkömmliche Migrationsmuster, in dem Migranten dauerhaft ihren Wohn- und Lebensmittelpunkt in ein anderes Land verlagern: 83 Prozent der Migranten, die selbst nach Deutschland zugezogen sind, haben sich vor dem Zuzug noch nie länger als drei Monate in einem anderen Land als ihrem Geburtsland aufgehalten und sind nach dem Zuzug bis zum Befragungszeitpunkt in Deutschland geblieben. Für 17 Prozent unterschieden sich die Migrationsbiografien allerdings von diesem traditionellen Muster: Sie haben vor dem letzten Zuzug bereits weitere Wanderungserfahrungen gesammelt. Ein Drittel ist schon in minderjährigem Alter aus dem Geburtsland in ein anderes Land gezogen. Teilweise haben Personen mit mehrfachen Migrationserfahrungen schon früher einmal in Deutschland, teilweise in anderen Ländern gelebt.⁸ In dieser Gruppe haben 43 Prozent Deutschland als Zielland gewählt, als sie ihr Geburtsland das erste Mal verlassen haben. 57 Prozent sind zunächst in andere Länder gewandert, 19 Prozent in einen Mitgliedsstaat der EU-15, neun Prozent nach Russland. Ein Drittel der Personen lebte, bevor sie zuletzt nach Deutschland kamen, in einem anderen Land als im Geburtsland. Ein Fünftel hat vor dem letzten Zuzug nach Deutschland schon in mehreren Ländern gelebt.

45 Prozent aller Zuwanderer aus den alten Mitgliedsstaaten der EU haben ihren Lebens- und Wohnort mehrfach gewechselt, bevor sie nach Deutschland kamen. Bei den Zuwanderern aus Drittstaaten, die nicht aus den klassi-

⁷ In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe wird jeder Auslandsaufenthalt von mehr als drei Monaten erfasst. Auch für die Befragten, die in Deutschland geboren sind, werden die Auslandsaufenthalte von mehr als drei Monaten erfragt. Diese werden im Folgenden jedoch nicht berücksichtigt.

⁸ In der Migrationsliteratur wird dieses Phänomen unter Begriffen wie „Transnationalität“ oder „Transmigration“ diskutiert. Wir sprechen hier einfach von mehrfachen Migrationsepisoden oder -erfahrungen. Pries, L. (1998): „Transmigranten“ als ein Typ von Arbeitswanderern in plurilokalen sozialen Räumen. Das Beispiel der Arbeitswanderungen zwischen Puebla/Mexiko und New York. Soziale Welt 49, 135–150; Gogolin, I., Pries, L. (2004): Stichwort: Transmigration und Bildung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 7 (1), 5–19.

Tabelle 2

Unterstützung durch Migrationsnetzwerke beim Zuzug nach Deutschland nach Herkunftsländern

Anteile in Prozent der zugewanderten Personen

| | Unterstützung durch ... | | | Keine Unterstützung |
|---|-------------------------|----------|----------|---------------------|
| | Verwandte | Bekannte | Beides | |
| EU-28 ¹ | 39 | 17 | 4 | 39 |
| EU-15 ² | 34 | 20 | 5 | 41 |
| EU-13 (Neue EU-Mitgliedsstaaten) ³ | 42 | 15 | 4 | 38 |
| Südosteuropa ⁴ | 63 | 4 | 8 | 24 |
| (Frühere) GUS ⁵ | 60 | 5 | 6 | 29 |
| Arabische und andere muslimische Staaten ⁶ | 39 | 5 | 5 | 51 |
| Rest der Welt | 36 | 16 | 4 | 44 |
| Insgesamt | 50 | 9 | 6 | 35 |

¹ Alle Staaten, die der EU angehören (Stand: 1.1.2013).

² Alle Staaten, die der EU bereits vor dem 1.5.2004 angehört haben.

³ Alle Staaten, die der EU ab dem 1.5.2004 beigetreten sind.

⁴ Albanien, Türkei und alle Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien ohne die heutigen EU-Mitgliedsstaaten (Kroatien, Slowenien).

⁵ Alle heutigen oder früheren Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).

⁶ Alle arabischen und sonstigen Staaten, die eine muslimische Bevölkerungsmehrheit besitzen.

Die Reihen addieren sich nicht zu 100 Prozent, weil ein kleiner Teil der Befragten keine Angaben gemacht hat.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

Kasten 3

Verknüpfung der Befragungsdaten mit den IEB (Record Linkage) und Integration in das „Haupt“-SOEP

Die Befragungsdaten von denjenigen Personen, die schriftlich ihr Einverständnis erteilt haben, wurden mit Informationen aus den IEB verknüpft. Für diejenige Personen, die als Ankerperson im Haushalt aus den IEB gezogen worden waren, ist diese Verknüpfung über einen Identifikationschlüssel leicht möglich. Andere Haushaltsmitglieder, die ebenfalls zugestimmt hatten, mussten mit einem aufwändigen Verfahren in den IEB identifiziert werden. Dies gelang bei 96 Prozent der Personen, die der Verknüpfung zugestimmt haben. Insgesamt liegt so für 1 653 Personen oder einem Drittel der Stichprobe ein verknüpfter Datensatz aus den IEB-Informationen und den Befragungsdaten vor. Da die Frage zur Datenverknüpfung weiteren Teilnehmern der Befragung auch in den Folgewellen gestellt wird, wird dieser Anteil noch erheblich steigen. Der verknüpfte Datensatz steht der Wissenschaft unter Einhaltung strenger Datenschutzvorschriften zur Analyse zur Verfügung. Gegenwärtig können die verknüpften Daten nur bei einem Aufenthalt im IAB oder durch einen Ferndatenzugang (Remote-Access), bei dem auf den Datenschutz geprüfte Auswertungen bereitgestellt werden, von externen Forschern genutzt werden. Künftig ist geplant, der Wissenschaftsgemeinschaft auch einen anonymisierten Datensatz zur Verfügung zu stellen.

schen Herkunftsländern der Migration in Südosteuropa sowie der früheren Sowjetunion kommen, liegt dieser Anteil bei 26 Prozent. Dagegen ist der Anteil der Mehrfachmigranten unter den türkischen Migranten und den Migranten aus der (früheren) GUS relativ gering (acht beziehungsweise zwölf Prozent). Etwa die Hälfte der Zuwanderer mit wiederholten Migrationserfahrungen hat vor dem letzten Zuzug bereits in Deutschland gelebt, im Durchschnitt vier Jahre. In der Gruppe, die bereits früher einmal in Deutschland gelebt hat, ist die Hälfte mindestens einmal zurück ins Geburtsland gezogen. Zwischenzeitliche Rückkehrer ins Geburtsland sind insbesondere unter Zuwanderern aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawien sowie aus den neuen Mitgliedsstaaten der EU und der Türkei zu finden.

Immer mehr Menschen haben vielfältige Migrationserfahrungen

Auch wenn die klassische Migrationsbiografie, in der Zuwanderer dauerhaft ihren Lebensmittelpunkt in ein anderes Land verlagern, immer noch das vorherrschende Muster der Migration ist, so gewinnen die neuen Migrationsmuster mit mehreren Wanderungsepisoden

zunehmend an Bedeutung. Insbesondere seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise in Europa ist der Anteil von Zuwanderern, die vor ihrem letzten Zuzug nach Deutschland bereits Erfahrungen in anderen Ländern gesammelt haben, sprunghaft angestiegen: Er betrug im Zeitraum von 2008 bis 2013 42 Prozent und war damit rund doppelt so hoch wie im Zeitraum von 2000 bis 2007 (21 Prozent): Eine der Ursachen hierfür könnte die Umlenkung von Migrationsströmen aus den stärker von der Krise betroffenen Ländern nach Deutschland sein.⁹ Dies betrifft vor allem Zuwanderer aus den neuen Mitgliedsstaaten der EU, die vor der Krise vor allem nach Spanien, Italien, Irland und Großbritannien gewandert sind und heute vor allem nach Deutschland migrieren. Die Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit in Deutschland ist dagegen nicht mit einem Anstieg des Anteils von Zuwanderern mit mehrfachen Migrationserfahrungen verbunden.

⁹ Bertoli, S., Brücker, H., Fernández-Huertas Moraga, J. (2013): The European crisis and migration to Germany: Expectations and the diversion of migration flows. IZA Discussion Papers 7170.

Tabelle 3

Migrationsbiografien von Migranten nach Herkunftsländergruppen

| | Zuwanderer ohne weitere Migrationserfahrungen ¹ | Zuwanderer mit weiteren Migrationserfahrungen | | | | |
|---|--|---|---|--|--|------------------------------------|
| | | Insgesamt | Darunter: | | | |
| | | | mit mindestens einem früheren Aufenthalt in Deutschland | mit mindestens einer Rückkehr in das Geburtsland | Aufenthalt in Drittländern (ohne Deutschland) ² | |
| | | | | | mit mindestens einem früheren Aufenthalt | mit mehreren früheren Aufenthalten |
| in Prozent aller Zuwanderer der Ländergruppe | in Prozent der Zuwanderer mit mehreren Migrationserfahrungen | | | | | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | |
| EU-28 ³ | 73 | 27 | 58 | 58 | 42 | 23 |
| EU-15 ⁴ | 55 | 45 | 47 | 50 | 53 | 33 |
| EU-13 (Neue EU- Mitgliedsstaaten) ⁵ | 82 | 18 | 71 | 68 | 29 | 11 |
| Türkei | 92 | 8 | 77 | 67 | 23 | 4 |
| Ehemaliges Jugoslawien | 84 | 16 | 62 | 70 | 38 | 12 |
| (Frühere) GUS ⁶ | 88 | 12 | 16 | 23 | 85 | 23 |
| Arabische und andere muslimische Staaten ⁷ | 85 | 15 | 34 | 42 | 66 | 25 |
| Rest der Welt | 74 | 26 | 62 | 44 | 38 | 7 |
| Insgesamt | 83 | 17 | 50 | 48 | 50 | 18 |

Alle Angaben beziehen sich auf den letzten Zuzug nach Deutschland. Erfasst werden nur Aufenthalte von über drei Monaten.

¹ Zuwanderer ohne weitere Migrationserfahrungen sind direkt von ihren Geburtsländern nach Deutschland zugewandert und haben bisher nie in einem weiteren Land mehr als drei Monate gelebt.

² Drittländer sind alle Zielländer der Migration, außer dem Geburtsland und Deutschland. Die Kategorie umfasst nur Aufenthalte in Drittländern, wenn die Person keinen früheren Aufenthalt in Deutschland hatte.

³ Alle Staaten, die der EU angehören (Stand: 1.1.2013).

⁴ Alle Staaten, die der EU bereits vor dem 1.5.2004 angehört haben.

⁵ Alle Staaten, die der EU ab dem 1.5.2004 beigetreten sind.

⁶ Alle heutigen oder früheren Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).

⁷ Alle arabischen und sonstigen Staaten, die eine muslimische Bevölkerungsmehrheit besitzen.

Lesebeispiele: Aus der letzten Zeile von Spalte 1 geht hervor, dass unter Personen, die nach Deutschland zugewandert sind, 83 Prozent vor dem letzten Zuzug nach Deutschland noch nie länger als drei Monate in Deutschland oder einem anderen Land gelebt haben. Aus der letzten Zeile von Spalte 2 geht hervor, dass 17 Prozent der Zuwanderer nach Deutschland sich vor ihrem letzten Zuzug nach Deutschland bereits mehr als drei Monate in einem anderen Land oder bereits früher einmal in Deutschland aufgehalten haben. Aus der letzten Zeile von Spalte 3 geht hervor, dass unter den Personen, die bei ihrem letzten Zuzug nach Deutschland bereits weitere Migrationserfahrungen hatten, 50 Prozent bereits früher einmal in Deutschland gelebt haben.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

Zuwanderer mit mehreren Migrationsepisoden in ihrer Biografie unterscheiden sich von Zuwanderern mit traditionellen Migrationsbiografien dadurch, dass sie eher als Erwerbstätige mit Jobzusage (17 Prozent) oder zur Arbeitsuche nach Deutschland gekommen sind (19 Prozent). Der Familiennachzug spielt allerdings ähnlich wie bei den Migranten, die vor dem letzten Zuzug über keine weiteren Migrationserfahrungen verfügten, mit rund einem Drittel eine wichtige Rolle. Die berufliche Qualifikation der Zuwanderer mit mehrfachen Migrationserfahrungen ist im Durchschnitt höher als die von Migranten mit traditionellen Migrationsbiografien: 29 Prozent haben einen (Fach-)Hochschulabschluss, bei Migranten mit traditionellen Migrationsbiografien sind es 21 Prozent. Mit rund einem Drittel ist der Anteil ohne berufliche Bildungsabschlüsse zwar etwas geringer als in der Gruppe ohne weitere Migrationserfahrungen (46 Prozent). Man kann aber dennoch von einer polarisierten Qualifikationsstruktur sprechen: Personen, die vor dem letzten Zuzug nach Deutschland bereits andere Migrationserfahrungen gesammelt haben, sind im Vergleich zur deutschen Bevölkerung überdurchschnittlich am oberen und unteren Ende des Qualifikationspektrums vertreten.

In Hinblick auf die Arbeitsmarktpartizipation unterscheidet sich die Gruppe, die vor dem letzten Zuzug nach Deutschland bereits mehrfache Wanderungserfahrungen gemacht hat, nicht von der Gruppe, die direkt nach Deutschland eingewandert ist. Allerdings ist die Gruppe mit den traditionellen Migrationsbiografien häufiger teilzeitbeschäftigt, was auch auf den höheren Frauenanteil in dieser Gruppe zurückzuführen ist. Beide Gruppen haben zum Zeitpunkt des letzten Zuzugs vergleichbare Kenntnisse der deutschen Sprache, obwohl ein Teil der Zuwanderer mit mehrfachen Migrationserfahrungen bereits früher schon einmal in Deutschland gelebt hat. Allerdings haben 75 Prozent der Zuwanderer mit mehrfachen Migrationserfahrungen weitere Fremdsprachenkenntnisse, im Vergleich zu 50 Prozent in der Gruppe, die über keine weiteren Migrationserfahrungen verfügt.

Die meisten Migranten wollen in Deutschland bleiben

Zahlreiche Studien zeigen, dass eine dauerhafte Bleibeabsicht den Integrationsverlauf in der Regel positiv beeinflusst.¹⁰ Fast drei Viertel der seit 1995 eingewanderten Migranten wollen dauerhaft hier bleiben. Die Bleibeabsichten unterscheiden sich nach Herkunft: Be-

sonders hoch ist der Anteil der Migranten, die dauerhaft in Deutschland bleiben möchten, unter den Zuwanderern aus den GUS-Staaten (93 Prozent), was sich auch durch die starke Zuwanderung von Spätaussiedlern aus diesem Raum erklären lässt. Auch sehr hoch ist der Anteil unter den Migranten aus arabischen und muslimischen Staaten sowie den Migranten aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens (77 Prozent und 76 Prozent). Der niedrigste Anteil entfällt auf Zuwanderer aus der EU-15 (56 Prozent).

Migranten mit mehrfacher Migrationserfahrung und Hochqualifizierte sind nicht auf Deutschland festgelegt

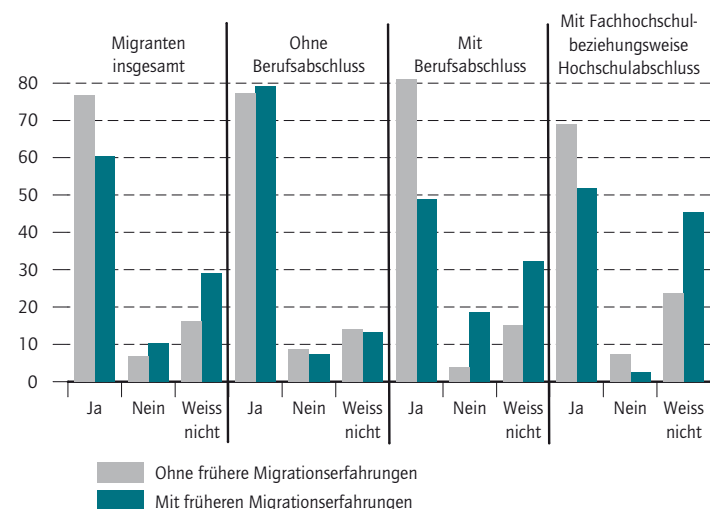
In der Gruppe der Zuwanderer mit mehrfacher Migrationserfahrung geben 61 Prozent an, dass sie in Deutschland bleiben wollen, zehn Prozent möchten Deutschland wieder verlassen und 29 Prozent waren im Jahr 2013 noch unentschlossen. In der Gruppe, die vor dem letzten Zuzug nach Deutschland über keine weiteren Wanderungserfahrungen verfügt, wollen dagegen 77 Prozent dauerhaft in Deutschland bleiben.

Wie Abbildung 3 zeigt, sind gerade die Hochqualifizierten unentschlossen: 45 Prozent wissen nicht, ob sie dauerhaft in Deutschland bleiben werden. Inwieweit die Bleibe- und Migrationsabsichten realisiert werden, soll im Rahmen der weiteren vorgese-

Abbildung 3

Bleibeabsicht von Migranten nach Migrationstyp und Berufsabschluss

Anteile in Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet). Berücksichtigt wurden nur Befragte, die mindestens 18 Jahre alt waren, als sie ihr Geburtsland das erste Mal verlassen haben.

¹⁰ Zum Erwerb der Sprache siehe zum Beispiel Dustmann, C. (1999): Temporary migration, human capital, and language fluency of migrants. The Scandinavian Journal of Economics 101 (2), 297-314.

Tabelle 4

Einfluss ausgewählter Merkmale auf die Bleibeabsichten von Migranten

| | Koeffizienten | Standardfehler |
|---|-------------------|----------------|
| Frauen (Referenzgruppe: Männer) | 0,130 | (0,115) |
| Alter | 0,074 * | (0,035) |
| Alter ² | -0,0007 | (0,000) |
| Aufenthaltsdauer in Deutschland (Jahre) | -0,014 | (0,009) |
| Zuwanderer mit früherer Migrationserfahrung (Referenzgruppe: Ohne frühere Migrationserfahrung) | -0,586 *** | (0,140) |
| Zugsweg (Referenzgruppe: Familiennachzug) | | |
| Erwerbstätige und Arbeitsuchende | -0,177 | (0,136) |
| Spätaussiedler | 1,188 *** | (0,257) |
| Asylbewerber und Flüchtlinge | 0,844 *** | (0,203) |
| Bildung und Ausbildung | -0,754 *** | (0,220) |
| Sonstiger Weg | 0,020 | (0,223) |
| Deutsche Staatsangehörigkeit (Referenzgruppe: Nein) | 1,002 *** | (0,157) |
| Höchster beruflicher Bildungsabschluss (Referenzgruppe: Kein Berufsabschluss) | | |
| Mit Berufsabschluss | -0,100 | (0,128) |
| Mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss | -0,428 ** | (0,148) |
| Haushaltseinkommen (äquivalenzgewichtet) | -0,0003 *** | (0,000) |
| Erwerbstätig (Referenzgruppe: Nein) | -0,073 | (0,125) |
| Diskriminierungserfahrung (Referenzgruppe: Nein) | -0,233 * | (0,108) |
| Lebenszufriedenheit (Index) ¹⁾ | 0,115 *** | (0,029) |
| Konstante | -1,220 | (0,838) |
| Beobachtungen | 2 352 | |
| R² | 0,14 | |

Logistische Regression. Abhängige Variable ist eine Dummy-Variable, die einen Wert von Eins hat, wenn die befragte Person auf jeden Fall in Deutschland bleiben will, und von Null im umgekehrten Fall. ***, **, * bezeichnen die Signifikanz zum 1-, 5-, und 10-Prozentsniveau. Es wurden nur Befragte berücksichtigt, die älter als 18 Jahre waren, als sie das erste Mal ihr Geburtsland verlassen haben.

1 Index mit einem Wert von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden).

Lesebeispiel: Migranten, die zum Zweck des Studiums bzw. der Ausbildung nach Deutschland zugewandert sind, haben eine geringere Wahrscheinlichkeit, in Deutschland bleiben zu wollen, als Zuwanderer, die auf dem Weg des Familiennachzugs zugewandert sind. Der Unterschied in den Bleibeabsichten zwischen beiden Gruppen ist hochsignifikant.

Quelle: Eigene Schätzung auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe.

© DIW Berlin 2014

nenen Erhebungswellen der Studie künftig weiter verfolgt werden.

Hohe Korrelation zwischen Lebenszufriedenheit und dauerhafter Bleibeabsicht

Die zahlreichen Informationen zur Lage von Migranten, die die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe bietet, macht es möglich, die Bleibeabsichten vertieft zu analysieren. Die Wahrscheinlichkeit, mit der Migranten angeben, dauerhaft in Deutschland bleiben zu wollen, wird hier mithilfe eines multivariaten Modells untersucht.¹¹ In dem Modell werden sozio-demo-

¹¹ Geschätzt wird eine logistische Regression. Abhängige Variable ist eine binäre Variable, die einen Wert von Eins hat, wenn die befragte Person in Deutschland bleiben will, und einen Wert von Null, wenn sie nicht in Deutschland bleiben will oder nicht weiß, ob sie in Deutschland bleiben will.

grafische Merkmale (Alter, Geschlecht, Bildung), der Erwerbsstatus und das Haushaltseinkommen, migrationsbezogene Charakteristika (Aufenthaltsdauer, Zuzugsweg, Staatsangehörigkeit) und subjektive Merkmale (Lebenszufriedenheit, Diskriminierungserfahrungen) als erklärende Faktoren herangezogen.¹² Es zeigt sich, dass Personen, die vor dem Zuzug nach Deutschland bereits in einem anderen Land als ihrem Geburtsland gelebt haben, auch unter statistischer Kontrolle dieser Merkmale eine signifikant geringere Bleibeabsicht berichten als Personen, die vor ihrem Zuzug nach Deutschland über keine weiteren Migrationserfahrungen verfügten (vgl. Tabelle 4).

Die Analyse zeigt auch, dass Hochqualifizierte eine statistisch signifikant geringere Bleibeabsicht haben. Ähnliches gilt für Studierende und andere Personen in Bildung und Ausbildung. Umgekehrt ist die deutsche Staatsangehörigkeit positiv mit den Bleibeabsichten assoziiert. Auch sind die Bleibeabsichten bei (Spät-)Aussiedlern sowie Asylbewerbern und Flüchtlingen signifikant stärker ausgeprägt als bei Zuwanderern, die auf dem Weg des Familiennachzugs nach Deutschland gekommen sind. Schließlich spielen auch Einkommen und Wohlbefinden eine Rolle: So ist die Bereitschaft, dauerhaft in Deutschland zu bleiben, negativ mit dem Einkommen korreliert. Dies bestätigt Aussagen der Migrationstheorie, dass mit steigendem Einkommen die Migrationskosten zumindest anteilig sinken und folglich die Mobilität zunimmt.¹³ Ferner zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen Bleibeabsichten und Lebenszufriedenheit und ein negativer mit Diskriminierungserfahrungen. Die Bleibeabsichten hängen also nicht nur von der persönlichen Lebenszufriedenheit ab, sondern auch von der Aufnahmegesellschaft und davon, wie sich Menschen in Deutschland aufgenommen fühlen.¹⁴

Fazit

Die 2013 erstmals erhobene IAB-SOEP-Migrationsstichprobe ermöglicht eine detaillierte Analyse der Strukturen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland, wobei bei den Migranten der Fokus auf der jün-

¹² Zu einem ähnlichen Modell siehe Diehl, C., Preisendörfer, P. (2007): Gekommen um zu bleiben? Bedeutung und Bestimmungsfaktoren der Bleibeabsicht von Neuzuwanderern in Deutschland. Soziale Welt, 5-28.

¹³ Siehe Brücker, H., Defoort, C. (2009): Inequality and the self-selection of international migrants: Theory and new evidence. International Journal of Manpower 30 (7), 742-764; Chiswick, B. R. (1999): Are Immigrants Favorably Self-Selected? American Economic Review 89 (2), 181-185.

¹⁴ Eine jüngst veröffentlichte auf SOEP-Daten basierende Längsschnittstudie zeigte zudem signifikante Effekte von Diskriminierungserfahrung auf den Grad der mentalen Gesundheit, Schunck, R., Reiss, K., Razum, O. (2014): Pathways between perceived discrimination and health among immigrants: evidence from a large national panel survey in Germany. Ethnicity & Health, DOI: 10.1080/13557858.2014.932756.

geren Zuwanderung seit 1995 liegt. Dies eröffnet neue Spielräume für die evidenzbasierte Politikberatung, unter anderem auf dem Gebiet der Einwanderungspolitik, der Arbeitsmarktpolitik und der Bildungspolitik sowie in allen anderen Politikbereichen, die für die Integration von Migranten und die ihrer Nachkommen relevant sind.

Rund drei Viertel der Personen mit Migrationshintergrund in der Stichprobe sind nach Deutschland zugewandert, die Hälfte sind deutsche Staatsbürger. Auch unter den im Ausland geborenen Personen hat bereits ein erheblicher Anteil die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen. Besonders hoch sind die Einbürgerungsquoten von Migranten, die aus Ländern stammen, in denen erhebliche rechtliche und administrative Barrieren für die Zuwanderung nach Deutschland bestehen.

Zu den besonderen Merkmalen der in den etwa letzten 15 Jahren Zugewanderten zählt, dass nur sechs Prozent als Erwerbstätige und weitere sieben Prozent zur Arbeitssuche nach Deutschland kamen. Arbeitsmarktferne Zugangswege wie der Familiennachzug und der Zuzug von Spätaussiedlern, Asylbewerbern und Flüchtlingen dominieren das Wanderungsgeschehen. Obwohl sich der größere Teil dieser Zuwanderer später in den Arbeitsmarkt integriert, zeigt sich, dass die arbeitsmarktfernen Zugangswege negativ mit Erwerbstätigkeit und dem Lohnniveau korreliert sind. In diesem Muster spiegeln sich die rechtlichen und institutionellen Wanderungsbedingungen: Rund die Hälfte der Zuwanderer aus Mit-

gliedsstaaten der EU sind als Erwerbstätige oder Arbeitssuchende zugewandert.

Migrationsnetzwerke spielen für Wanderungsentscheidungen eine zentrale Rolle, vor allem für Zuwanderer, aus deren Herkunftsländern bereits große Migrationsgemeinschaften in Deutschland leben. Die Migrationsbiografien von heutigen Zuwanderern unterscheiden sich zunehmend von früheren Migrationsmustern. In der Vergangenheit verlagerten die meisten Migranten einmalig ihren Wohn-, Arbeits- und Lebensmittelpunkt in ein anderes Land. Im Zeitverlauf, vor allem aber seit Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise in Europa hat sich das verändert: Rund zwei Fünftel der Zuwanderer verfügen seitdem bereits über frühere Migrationserfahrungen in anderen Ländern oder in Deutschland. Dieses Phänomen hängt auch mit der Umlenkung von Migrationsströmen im Zuge der asymmetrischen Effekte der europäischen Wirtschaftskrise zusammen.

Die meisten Zuwanderer wollen dauerhaft in Deutschland bleiben. Mit steigender Qualifikation und früheren Migrationserfahrungen sinkt die Bleibeabsicht jedoch. Die Lebenszufriedenheit korreliert positiv, Diskriminierungserfahrungen negativ mit der Bleibeabsicht. Die Offenheit der deutschen Gesellschaft und persönliche Erfahrungen im Wohn-, Arbeits- und Lebensumfeld sind offenbar weitere wichtige Faktoren, die Menschen mit Migrationshintergrund bei ihrer Bleibeabsicht berücksichtigen.

Herbert Brücker ist Leiter des Forschungsbereichs „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ im IAB | herbert.bruecker@iab.de

Ingrid Tucci ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel am DIW Berlin | itucci@diw.de

Simone Bartsch ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel am DIW Berlin | sbartsch@diw.de

Martin Kroh ist Stellvertretender Leiter der Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel am DIW Berlin | mkroh@diw.de

Parvati Trübswetter ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ im IAB | parvati.truebswetter@iab.de

Jürgen Schupp ist Direktor der Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel am DIW Berlin | jschupp@diw.de

NEW MIGRATION PATTERNS

Abstract: There is as yet little scientific knowledge about the migration biographies, routes, and experiences of immigrants living in Germany. But a longitudinal study started in 2013 is to close this gap. Each year, 5,000 people with a migration background and their family members are surveyed for the new IAB-SOEP Migration Sample. Thus, it can be verified when the respondents have lived in Germany, in their countries of birth, and

in other countries, and which routes they migrated along. Traditional migration patterns in which migrants permanently spend their lives in a new destination country after moving there are increasingly being replaced by new patterns: particularly since the economic and financial crisis and the EU's eastern enlargement, it has been observed that people migrate repeatedly and gain life experiences in different countries.

JEL: F22, J61, C83

Keywords: migration, survey data, register data, IAB-SOEP-Migration-Sample, SOEP, IEB

Migranten investieren in Sprache und Bildung

Von Elisabeth Liebau und Agnese Romiti

Sprachkompetenz und Bildung sind Schlüsselfaktoren für die Teilhabe von Migranten an allen Bereichen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Ob es Zuwanderern gelingt, ihr im Ausland erworbenes Humankapital nach Deutschland zu transferieren, zeigen erste Ergebnisse aus der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe. Lückenlose Bildungsbiografien der Migranten in Deutschland und in den Herkunftsländern machen deutlich, dass diese auch nach dem Zuzug ihre Deutschkenntnisse deutlich verbessern und in erheblichem Umfang berufliche Bildungsabschlüsse erwerben. Bislang hat ein Drittel der Zuwanderer die Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen beantragt, die Anerkennungsquoten sind bei Migranten, die in reglementierten Berufen tätig sind, besonders hoch.

Deutsche Sprachkenntnisse und Bildung sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration von Migrantinnen und Migranten in den Arbeitsmarkt und für ihre Teilhabe an allen Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Deutschland. Allerdings gehen Teile des Humankapitals, das im Ausland erworben wurde, in Folge der Migration verloren: Unterschiede in den Bildungssystemen sowie die fehlende rechtliche und faktische Anerkennung von ausländischen Abschlüssen machen es schwer, Humankapital in die Zielländer der Migration zu transferieren.¹

Für Migranten ist es deshalb häufig erforderlich, vor und nach ihrem Zuzug zusätzlich zu deutschen Sprachkenntnissen weitere Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse zu erwerben. Eine wichtige Rolle spielt auch die Anerkennung der im Ausland erworbenen Abschlüsse – teils um bestimmte Berufe in Deutschland überhaupt ausüben zu dürfen, teils als Signal am Arbeitsmarkt, um ausbildungsadäquate Tätigkeiten ausüben zu können.² In Deutschland hat der Gesetzgeber diesem Umstand Rechnung getragen, indem er mit dem 2012 in Kraft getretenen Anerkennungsgesetz die Verfahren zur Anerkennung von Abschlüssen vereinfacht hat.

Die neue IAB-SOEP-Migrationsstichprobe erfasst dabei zum einen die Sprachkompetenz von Migranten zum Zeitpunkt des Zuzugs und in der Gegenwart und ihre Bildungsbiografie in den Herkunfts- und Zielländern der Migration. Auch die Anerkennung beruflicher Abschlüsse wird umfassend erhoben. Damit steht eine Datenbasis zur Verfügung, mit der die Investitionen in Sprache und Bildung vor und nach dem Zuzug sowie die Anerkennung von Abschlüssen vertieft untersucht werden können.

¹ Chiswick, B. R., Miller, P. W. (2009): The international transferability of immigrants' human capital. *Economics of Education Review* 28, 162-169; Friedberg, R. M. (2000): You Can't Take It with You? Immigrant Assimilation and the Portability of Human Capital. *Journal of Labor Economics* 18, 221-251.

² Arrow, K. J. (1973): Higher education as a filter. *Journal of Public Economics* 2, 193-216; Spence, M. (1973): Job market signalling. *The Quarterly Journal of Economics* 87, 355-374.

Zuwanderer investieren stark in Sprachkompetenz

Der Erwerb von Sprachkompetenz ist neben Bildung und Ausbildung sowie der Anerkennung von Abschlüssen die wichtigste Humankapitalinvestition von Migranten. Sprachkenntnisse verhalten sich oft komplementär zu anderen Investitionen in Bildung, weil berufliche Kompetenzen häufig nur in Verbindung mit der Sprache des Einwanderungslandes genutzt werden können.³ Die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe fragt nach den deutschen Sprachkenntnissen von Migranten zum Zeitpunkt des Zuzugs und zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2013. Im Durchschnitt hielten sich die Zuwanderer zum Befragungszeitpunkt 15 Jahre in Deutschland auf. So kann auch die Entwicklung dieser Kompetenz über die Zeit eingeschätzt werden. Die Angaben zu Sprachkenntnissen beruhen auf Selbsteinschätzungen der Befragten und werden in drei Dimensionen erhoben: Sprechen, Lesen und Schreiben. Da diese drei Bereiche sehr stark miteinander korreliert sind, wird hier ein gemeinsamer Indikator für alle drei Dimensionen verwendet.⁴

Die Sprachkompetenz nimmt im Zeitverlauf deutlich zu

Zum Zeitpunkt des Zuzugs nach Deutschland betrug der Anteil unter den Migranten, der in allen drei Di-

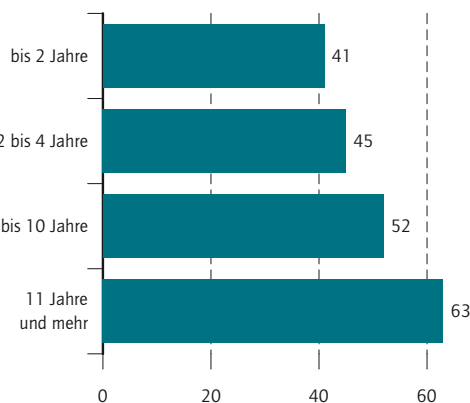
3 Chiswick, B.R., Miller, P.W. (2003): The complementarity of language and other human capital. *immigrant earnings in Canada* 22 (5), 469-480.

4 Der paarweise Korrelationskoeffizient beträgt etwa 0,8. Der gemeinsame Indikator hat einen Wert zwischen 0 und 1. Er beträgt 1, wenn eine befragte Person angibt, dass sie in allen drei Dimensionen mindestens über eine gute Sprachkompetenz verfügt.

Abbildung 1

Gute und sehr gute Sprachkenntnisse nach Aufenthaltsdauer

Anteile in Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

© DIW Berlin 2014

mensionen über gute oder sehr gute Kenntnisse der deutschen Sprache verfügte, zwölf Prozent. Zum Befragungszeitpunkt, also im Durchschnitt 15 Jahre nach dem Zuzug, schätzten dagegen 58 Prozent dieser Personen ihre Deutschkenntnisse als gut oder sehr gut ein. Dieser starke Anstieg der Sprachkompetenz hängt natürlich mit der Aufenthaltsdauer zusammen. So berichten 63 Prozent der Befragten, die vor mehr als zehn Jahren nach Deutschland zugezogen sind, dass sie über gute oder sehr gute Sprachkompetenzen verfügen, aber nur 40 Prozent der Personen, die weniger als zwei Jahre hierzulande leben (vgl. Abbildung 1).

Tabelle 1

Deutsche Sprachkompetenz vor der Zuwanderung und Unterstützung beim Zuzug durch soziale Netzwerke - nach Bildungsstand vor dem Zuzug

Anteile an der jeweiligen Gruppe in Prozent

| Netzwerke ¹ | Keine Unterstützung durch Familienangehörige beim Zuzug | | | Unterstützung durch Familienangehörige beim Zuzug | | |
|--------------------------------------|---|------------------|--------------------|---|------------------|--------------------|
| | kein Berufsabschluss | Berufsausbildung | Hochschulabschluss | kein Berufsabschluss | Berufsausbildung | Hochschulabschluss |
| Abschluss vor dem Zuzug ² | | | | | | |
| Deutsche Sprachkompetenz | | | | | | |
| Keine oder schlechte | 79 | 81 | 66 | 85 | 80 | 73 |
| Es geht | 4 | 5 | 5 | 3 | 3 | 6 |
| Gut | 3 | 2 | 9 | 3 | 7 | 6 |
| Sehr gut | 14 | 12 | 20 | 9 | 10 | 15 |

1 (Keine) Unterstützung durch Familienangehörige beim Zuzug nach Deutschland.

2 Im Ausland vor dem Zuzug erworbene Berufsabschlüsse.

Lesebeispiel: Unter den Personen, die beim Zuzug über keinen Berufsabschluss verfügten, hatten 79 Prozent keine oder schlechte deutsche Sprachkompetenz, wenn sie nicht durch soziale Netzwerke unterstützt wurden, und 85 Prozent, wenn sie durch soziale Netzwerke unterstützt wurden.

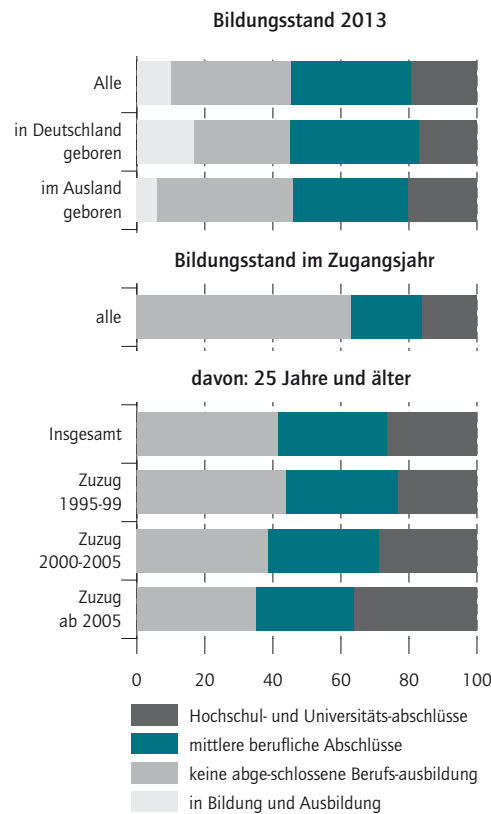
Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

© DIW Berlin 2014

Abbildung 2

Berufliche Bildung von Migranten und anderen Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland

Anteile in Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet). Abweichungen zu 100 Prozent sind rundungsbedingt.

© DIW Berlin 2014

Die bei Zuzug bereits bestehenden Deutschkenntnisse hängen sowohl vom Bildungsniveau als auch vom sozialen Kontext ab (vgl. Tabelle 1). Während das Bildungsniveau und die Sprachkompetenz bei Zuzug positiv miteinander korreliert sind, ist es wahrscheinlich, dass die Größe eines nationalen oder ethnischen Netzwerkes negativ mit Investitionen in Sprache verbunden ist: Solche Netzwerke können die Zuwanderer auch ohne Deutschkenntnisse in ihrem Alltag oder auch bei der Arbeit unterstützen (Lazear 1999).⁵ In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe wird deshalb danach gefragt, ob Migranten bei ihrem Zuzug nach Deutschland durch Familienangehörige, die bereits in Deutschland gelebt haben, unterstützt wurden. Das ist ein geeigneter Indikator für die Bedeutung sozialer Netzwerke von Personen, die aus den gleichen Herkunftsländern zugewandert sind.

⁵ Lazear, E. P. (1999): Culture and Language. Journal of Political Economy, 107 (S6), S95-S126.

Wie Tabelle 1 zeigt, verfügten 29 Prozent der Hochschulabsolventen, die ohne Unterstützung durch soziale Netzwerke nach Deutschland zugewandert sind, über gute oder sehr gute Sprachkenntnisse. Demgegenüber betrug dieser Anteil bei Hochschulabsolventen, die beim Zuzug durch soziale Netzwerke unterstützt wurden, nur 21 Prozent. Ähnliches gilt für die Gruppe ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Nur in der Gruppe mit abgeschlossener Berufsausbildung, die durch soziale Netzwerke bei der Migration unterstützt wurde, ist die deutsche Sprachkompetenz höher als in der Vergleichsgruppe ohne Unterstützung beim Zuzug.

Fast zwei Drittel aller Zuwanderer besuchten deutsche Sprachkurse

Sprachkompetenz kann im Alltag, aber auch durch gezielte Investitionen etwa durch die Teilnahme an Sprachkursen verbessert werden. Insgesamt haben 61 Prozent der Zuwanderer deutsche Sprachkurse besucht, elf Prozent in ihren Heimatländern vor dem Zuzug, sieben Prozent im Heimatland und in Deutschland sowie 44 Prozent nur in Deutschland nach dem Zuzug.

Bildungsniveau der Migranten steigt

Zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2013 verfügten 54 Prozent aller Personen mit Migrationshintergrund⁶ in Deutschland über eine abgeschlossene Berufs- oder Hochschulausbildung, zehn Prozent befanden sich in Bildung und Ausbildung und 35 Prozent hatten keine abgeschlossene Berufsausbildung (vgl. Abbildung 2). Unter den Personen, die zugewandert sind, ist der Anteil derjenigen ohne abgeschlossene Berufsausbildung mit knapp zwei Fünfteln sogar noch etwas höher.

Ein genauerer Blick zeigt jedoch, dass Zuwanderer in Deutschland stark in Bildung und Ausbildung investieren: Insgesamt verfügten 63 Prozent der Migranten zum Zeitpunkt des Zuzugs über keine abgeschlossene Berufsausbildung, 21 Prozent über eine abgeschlossene Berufsausbildung und 16 Prozent über einen Hochschulabschluss.

Die hohen Anteile ohne abgeschlossene Berufsausbildung sind auch darauf zurückzuführen, dass ein erheblicher Teil der Zuwanderer bei der Einreise nach Deutschland noch sehr jung war. Unter den Migranten, die beim Zuzug 25 Jahre oder älter waren, verfügten bereits 32 Prozent über eine abgeschlossene Berufsausbildung und 26 Prozent über einen Hochschul- oder Universitätsabschluss (vgl. Abbildung 2). Im Zeitverlauf ist die Qualifikation der Zuwanderer, die sie zum Zeitpunkt des Zuzugs nach Deutschland hatten, deutlich gestiegen: Unter den Mig-

⁶ Eine umfassende Beschreibung der Personen mit Migrationshintergrund und ihrer Herkunftsländer wird im ersten Bericht dieser Ausgabe präsentiert.

ranten, die beim Zuzug mindestens 25 Jahre alt waren und in den Jahren von 1995 bis 1999 nach Deutschland eingewandert sind, hatten 23 Prozent einen Hochschul- oder Universitätsabschluss. Dieser Anteil ist unter den Migranten, die ab 2005 zugezogen sind, auf 36 Prozent gestiegen. Im gleichen Zeitraum ist der Anteil der Personen, die ohne abgeschlossene Berufsausbildung zugezogen sind, von 44 auf 35 Prozent gesunken.

Lange Schulbildung im Ausland

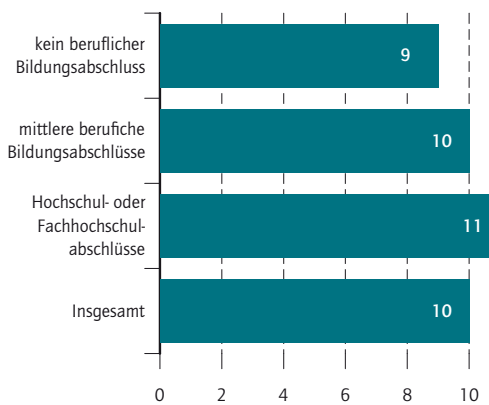
Bildungssysteme und -abschlüsse lassen sich nur begrenzt miteinander vergleichen. So werden in vielen Herkunftsländern der Migration anders als in Deutschland berufliche Qualifikationen nicht überwiegend über ein duales Ausbildungssystem, sondern häufig an staatlichen Schulen vermittelt. Daher lassen sich allgemeinbildende und berufliche Qualifikationen in diesen Ländern schwerer trennen als hierzulande. Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, auch die Zahl der Schuljahre zu betrachten, um einen tieferen Einblick in das Qualifikationsniveau der Migranten zu gewinnen. Wie Abbildung 3 zeigt, haben die Zuwanderer im Ausland durchschnittlich gut zehn Schuljahre in überwiegend allgemeinbildenden Schulen absolviert. Auch diejenigen, die keine Berufsausbildung abgeschlossen haben, verbrachten im Durchschnitt neun Jahre in der Schule.

Erhebliche Bildungsinvestitionen nach dem Zuzug

Die Bildungsbiografie der Migranten endet nicht mit dem Zuzug nach Deutschland. Im Gegenteil, viele Zuwanderer insbesondere die Jüngeren erwerben danach weitere Bildungsabschlüsse. Im Durchschnitt haben

Abbildung 3

Durchschnittliche Zahl der Schuljahre von Migranten im Ausland nach Bildungsabschlüssen



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

© DIW Berlin 2014

28 Prozent der Migranten nach dem Zuzug weitere Abschlüsse in Deutschland erworben oder befinden sich in Bildung und Ausbildung. Bei denjenigen, die bis zu einem Alter von 25 Jahren zugezogen sind, sind dies sogar 44 Prozent. Dabei zeichnet sich an beiden Enden des Qualifikationsspektrums eine überdurchschnittliche Partizipation in Bildung und Ausbildung ab: Unter den Zuwanderern, die ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung eingewandert sind, haben bis zum Befragungszeitpunkt 35 Prozent inzwischen einen Abschluss in Deutschland erworben oder befinden sich gegenwärtig in Bildung und Ausbildung. Bei den Absolventen von Hochschulen mit theoretischer Ausrichtung

Tabelle 2

Investitionen in Bildungsabschlüsse nach dem Zuzug nach Deutschland

Anteile in Prozent

| Berufliche Bildungsabschlüsse vor dem Zuzug | In Deutschland erworbene Bildungsabschlüsse | | | | |
|---|---|---------------------------|--|--|---------------------------|
| | Insgesamt | In Bildung und Ausbildung | Mittlere berufliche Bildungsabschlüsse | Hochschul- oder Universitätsabschlüsse | Andere Bildungsabschlüsse |
| Kein Abschluss | 35 | 1 | 24 | 8 | 1 |
| Betriebliche Ausbildung | 10 | 0 | 6 | 0 | 3 |
| Berufsfachschule | 10 | 0 | 8 | 1 | 2 |
| Univerität mit praktischer Ausrichtung | 22 | 0 | 9 | 12 | 2 |
| Univerität mit theoretischer Ausrichtung | 29 | 0 | 8 | 19 | 2 |
| Sonstige Abschlüsse | 9 | 0 | 5 | 1 | 4 |
| Insgesamt | 28 | 1 | 17 | 8 | 2 |

Die Werte in der Spalte „Insgesamt“ können rundungsbedingt von der Zeilensumme abweichen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

© DIW Berlin 2014

tung⁷ ist dieser Anteil mit 29 Prozent ebenfalls überdurchschnittlich hoch. Vergleichsweise gering sind die Anteile dagegen bei Personen mit einer beruflichen Ausbildung (vgl. Tabelle 2).

Die Anerkennung beruflicher Abschlüsse

Für eine erfolgreiche Integration in den deutschen Arbeitsmarkt und die Gesellschaft sind nicht nur das Bildungsniveau und andere Qualifikationen relevant, sondern auch, ob dieses Humankapital in den Arbeitsmarkt und andere Bereiche der Gesellschaft transferiert werden kann.⁸ Neben Diskriminierung⁹ und dem Erwerb der deutschen Sprache¹⁰ wird die Anerkennung ausländischer Berufsbildungsabschlüsse als entscheidender Faktor für den erfolgreichen Transfer von im Ausland erworbenem Humankapital angesehen.¹¹

Welche Zuwanderer bemühen sich überhaupt um die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse und welche sind dabei erfolgreich? Was sind die Gründe dafür, eine Anerkennung gar nicht erst anzustreben? Für die Untersuchung dieser Themen enthält die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe einen umfangreichen Fragenkomplex zur Anerkennung beruflicher Abschlüsse in Deutschland.

Ein Drittel der Zuwanderer hat bisher die Anerkennung beantragt

Gut ein Drittel der Zuwanderer in der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe, die im Ausland berufliche Abschlüsse erworben haben, hat bis zum Befragungszeitpunkt im Jahr 2013 in Deutschland die Anerkennung dieser Abschlüsse beantragt (vgl. Tabelle 3). Gut der Hälfte aller Antragsteller (das sind knapp 18 Prozent der Zuwanderer) wurde der im Ausland erworbene Berufsbildungsabschluss als gleichwertig anerkannt. Bei weiteren 17 Prozent der Antragsteller (sechs Prozent der Zuwanderer) wurde dieser immerhin teilweise anerkannt, bei 22 Prozent abgelehnt und bei den verbleibenden neun Prozent ist das Antragsverfahren noch nicht abgeschlossen.

⁷ Gefragt wurde entsprechend der Klassifikation der OECD nach Hochschulabschlüssen mit praktischer und theoretischer Ausrichtung. Eine Hochschule mit theoretischer Ausrichtung dürfte unseren Universitäten entsprechen, die Bewertung obliegt aber den Befragten.

⁸ Granato, N., Kalter, F. (2001): Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Diskriminierung oder Unterinvestition in Humankapital? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 53, 497-520; Becker, G.S. (1993): *Human Capital: A Theoretical and Empirical Analysis with special Reference to Education* (3. Auflage). Chicago.

⁹ England, P. (1992): *Comparable Worth. Theories and Evidence*. New York; Becker, G.S. (1971): *The economics of discrimination*, 2. Auflage. Chicago; Aigner, D.J., Cain, G.G. (1977): *Statistical Theories of Discrimination in Labor Markets*. *Industrial and Labor Relations Review* 30, 175-187.

¹⁰ Esser, H. (2006): *Sprache und Integration: Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*. Frankfurt, New York.

¹¹ Englmann, B., Müller, M. (2007): *Brain Waste - Die Anerkennung von ausländischen Qualifikationen in Deutschland*. Quelle: www.berufliche-erkennung.de.

Anerkennung steigt mit dem Bildungsniveau

Während 45 Prozent aller Hochschulabsolventen die Anerkennung ihrer Abschlüsse beantragt haben, gilt dies nur für rund ein Viertel der Zuwanderer ohne akademische Berufsbildungsabschlüsse. Besonders hohe Anerkennungsquoten unter den Antragstellern haben Hochschulabsolventen (rund 73 Prozent) sowie Migranten mit einer betrieblichen Ausbildung (72 Prozent). Unter den Antragstellern auf Anerkennung, die über eine Promotion oder äquivalenten Abschluss aus dem Ausland verfügen, erlangen sogar 78 Prozent eine gleichwertige Anerkennung. Vergleichsweise niedrig ist die Quote der vollständig gleichwertig anerkannten Abschlüsse bei Absolventen von Berufsfachschulen (41 Prozent) und in der Gruppe der sonstigen Abschlüsse (37 Prozent, vgl. Tabelle 3). Dabei könnte eine Rolle gespielt haben, dass unter diesen beiden Gruppen die im Ausland erworbenen Abschlüsse weniger mit deutschen Abschlüssen vergleichbar sind als bei den anderen Gruppen.

Hohe Anerkennungsquoten bei reglementierten Berufen

In einem Teil der Berufe in Deutschland ist ein akademischer oder beruflicher Abschluss für die Berufsausübung vorgeschrieben. Man spricht von „reglementierten“ Berufen. Hier ist die Anerkennung des ausländischen Abschlusses oder der Erwerb einer äquivalenten deutschen Qualifikation zwingend vorgeschrieben, damit Zuwanderer, die solche Abschlüsse im Ausland erworben haben, diese Berufe ausüben können. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass unter diesen Migranten, der Anteil derjenigen, die eine Anerkennung beantragt haben, mit rund 50 Prozent sehr viel höher ausfällt, als bei denjenigen, die in einem nicht reglementierten Beruf arbeiten (29 Prozent). Auch die Anerkennungsquoten sind bei den reglementierten Berufen höher: Bei rund 80 Prozent der Antragsteller wurden die Abschlüsse als vollständig oder teilweise gleichwertig anerkannt, bei 60 Prozent als vollständig gleichwertig. Nur etwas mehr als 13 Prozent der Anträge wurden abgelehnt. Bei den Antragstellern aus nicht reglementierten Berufen erreichten dagegen nur 60 Prozent eine vollständige oder teilweise Anerkennung und 45 Prozent die vollständige Anerkennung ihrer Abschlüsse.

Zuwanderer aus Drittstaaten stellen mehr Anerkennungsanträge als EU-Bürger

Nimmt man Unterschiede zwischen Herkunftslandgruppen in den Fokus, fallen zwei Pole auf: Auf der einen Seite stellen Zuwanderer aus den alten Mitgliedsstaaten der EU zu einem geringeren Anteil Anträge

Tabelle 3

Anerkennung von Berufsabschlüssen nach Bildungsabschlüssen, nach Reglementierung der Berufe und nach Herkunftsländern

Anteile an Zuwanderern mit ausländischen Abschlüssen in Prozent

| | Anerkennung beantragt | Anerkennung beantragt und | | | |
|--|-----------------------|---------------------------|---------------------|------------------------|----------------------------------|
| | | abgelehnt | teilweise anerkannt | gleichwertig anerkannt | Anerkennungsverfahren läuft noch |
| Anteile an Zuwanderern mit ausländischen Abschlüssen in Prozent | | | | | |
| Gesamt | 35 | 22 | 17 | 51 | 9 |
| nach im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen | | | | | |
| Betriebliche Ausbildung | 27 | 16 | 16 | 56 | 12 |
| Berufsfachschule | 27 | 34 | 17 | 41 | 8 |
| Universität mit praktischer Ausrichtung | 44 | 16 | 15 | 57 | 12 |
| Universität mit theoretischer Ausrichtung | 46 | 19 | 20 | 54 | 8 |
| Sonstige Abschlüsse | 23 | 40 | 9 | 37 | 14 |
| nach reglementierten und nichtreglementierten Berufen | | | | | |
| Reglementierte Berufe | 51 | 13 | 22 | 61 | 5 |
| Nicht reglementierte Berufe | 29 | 28 | 15 | 45 | 12 |
| nach Herkunftsländergruppen | | | | | |
| EU-15 ¹ | 27 | 8 | 10 | 74 | 8 |
| EU-13 (Neue Mitgliedsstaaten) ² | 30 | 15 | 19 | 58 | 9 |
| Südosteuropa ³ | 33 | 30 | 10 | 49 | 10 |
| (Frühere) GUS ⁴ | 37 | 28 | 19 | 46 | 8 |
| Arabische und sonstige muslimische Staaten ⁵ | 41 | 16 | 34 | 27 | 22 |
| Rest der Welt | 38 | 18 | 11 | 65 | 6 |
| Fallzahl | 490 | 115 | 84 | 244 | 47 |

1 Alle Staaten, die der EU bereits vor dem 1.5.2004 angehört haben.

2 Alle Staaten, die der EU ab dem 1.5.2004 beigetreten sind.

3 Albanien, Türkei und alle Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien ohne die heutigen EU-Mitgliedsstaaten (Kroatien, Slowenien).

4 Alle heutigen oder früheren Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).

5 Alle arabischen Staaten und sonstige Staaten, die eine muslimische Bevölkerungsmehrheit besitzen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

auf Anerkennung der Abschlüsse als Zuwanderer aus Drittstaaten. Wenn sie aber Anträge stellen, sind die Erfolgsquoten sehr viel höher als bei Migranten aus Drittstaaten. Auf der anderen Seite ist der Anteil der Antragsteller unter den Zuwanderern aus den arabischen und sonstigen muslimischen Staaten besonders hoch, die Erfolgsquoten aber gering. So haben nur 27 Prozent der Zuwanderer aus Ländern der alten EU Anträge auf die Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Berufsbildungsabschlüsse gestellt, aber 41 Prozent der Zuwanderer aus den arabisch-muslimischen Staaten, 37 Prozent aus der GUS und 38 Prozent aus dem Rest der Welt (vgl. Tabelle 3). Von den Antragstellern aus EU-Ländern erreichten immerhin 74 Prozent eine vollständig gleichwertige Anerkennung ihrer Abschlüsse, aber nur 27 Prozent der Zuwanderer aus arabisch-muslimischen Ländern und 46 Prozent der Zuwanderer aus der GUS.

Diese Unterschiede sind vermutlich darauf zurückzuführen, dass die Harmonisierung der Bildungssysteme innerhalb der EU im Vergleich zu den Drittstaaten

schon weiter vorangeschritten ist. Je ähnlicher die Bildungsabschlüsse, desto geringer ist die Notwendigkeit einer juristischen Anerkennung und desto höher sind aber auch die Erfolgsaussichten, wenn eine Anerkennung beantragt wird.

Positiver Zusammenhang zwischen beruflichem Status vor Zuzug und Anerkennung

Die Antragstellung und das Anerkennungsverfahren werden nicht nur durch das Bildungsniveau und die Reglementierung der Berufsausübung beeinflusst. Personen, die vor dem Zuzug als Angestellte mit Führungsaufgaben oder als Beamte beschäftigt waren, stellen sehr viel häufiger einen Antrag auf Anerkennung als der Durchschnitt der Zuwanderer mit ausländischen Abschlüssen. Umgekehrt nimmt mit zunehmendem Lebensalter die Beteiligung an Anerkennungsverfahren ab. Dies ist nicht überraschend, sinkt doch die Summe der zu erwartenden Erträge der Anerkennung beruflicher Abschlüsse je geringer die verbleibende Lebensarbeitszeit eines Antragstellers ist.

Tabelle 4

Gründe, warum die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse nicht beantragt wurde

Anteile in Prozent

| | Für mich nicht wichtig | Administrative Hindernisse | Keine Aussicht auf Anerkennung | Andere Gründe |
|---|------------------------|----------------------------|--------------------------------|---------------|
| EU-15 ¹ | 45 | 14 | 5 | 36 |
| EU-13 (Neue Mitgliedsstaaten) ² | 44 | 21 | 9 | 27 |
| Südosteuropa ³ | 23 | 29 | 25 | 23 |
| (Frühere) GUS ⁴ | 36 | 20 | 20 | 24 |
| Arabische und sonstige muslimische Staaten ⁵ | 8 | 42 | 13 | 36 |
| Rest der Welt | 31 | 11 | 24 | 33 |
| Insgesamt | 35 | 21 | 17 | 28 |
| Beobachtungen (Personen) | 321 | 196 | 147 | 252 |

1 Alle Staaten, die der EU bereits vor dem 1.5.2004 angehört haben.
 2 Alle Staaten, die der EU ab dem 1.5.2004 beigetreten sind.
 3 Albanien, Türkei und alle Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien ohne die heutigen EU-Mitgliedsstaaten (Kroatien, Slowenien).
 4 Alle heutigen oder früheren Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).
 5 Alle arabischen Staaten und sonstige Staaten, die eine muslimische Bevölkerungsmehrheit besitzen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

© DIW Berlin 2014

Die Anerkennungsquoten steigen

Die Beteiligung an den Anerkennungsverfahren ist im Verlauf der letzten 20 Jahre recht konstant geblieben. Allerdings sind die Ablehnungsquoten deutlich gefallen: Unter den Zuwanderern, die in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre nach Deutschland gekommen sind, lag die Ablehnungsquote im Durchschnitt noch bei 29 Prozent, während sie bei den Migranten, die nach 2010 zugezogen sind, lediglich noch 4 Prozent betrug. Entsprechend sind die Anerkennungsquoten gestiegen: Der Anteil der Antragsteller, die eine vollständig gleichwertige Anerkennung der Abschlüsse erreichten, ist im gleichen Zeitraum von 48 auf 73 Prozent gestiegen.

Für eine Bewertung der Wirkungen des 2012 in Kraft getretenen Anerkennungsgesetzes¹² ist es – auch aufgrund der geringen Fallzahlen – noch zu früh.¹³

Die Anerkennung beruflicher Abschlüsse ist nicht für alle Zuwanderer wichtig

Rund zwei Drittel der Zuwanderer mit ausländischen Abschlüssen haben bisher keine Anträge auf deren Anerkennung in Deutschland gestellt. Das hat unterschied-

¹² Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014): Bericht zum Anerkennungsgesetz. Beschluss des Bundeskabinetts, 2. April 2014.

¹³ Die Stichprobe umfasst 25 Fälle, die nach dem 1.1.2012 eine Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Berufsabschlüsse beantragt haben. Diese Fallzahlen werden in den künftigen Wellen steigen.

liche Gründe; zu nennen sind vor allem: Aufwand und Kosten des Anerkennungsverfahrens, fehlende Informationen oder einfach, dass eine Anerkennung von Abschlüssen für die Beteiligung im Arbeitsmarkt nicht notwendig ist.

Von den Zuwanderern, die über einen im Ausland zertifizierten Berufsbildungsabschluss verfügen und die Anerkennung nicht beantragt haben, geben 35 Prozent als Grund an, dass eine Anerkennung für sie nicht wichtig sei (vgl. Tabelle 4). Weitere 21 Prozent sehen administrative Hindernisse und fehlende Informationen als die wichtigste Ursache: Mangelnde Kenntnisse, wo und wie der Antrag zu stellen ist, der Aufwand an Zeit und Bürokratie, die dabei entstehenden Kosten und fehlende Dokumente sind für diese Gruppe ausschlaggebend dafür, dass sie bisher keinen Antrag gestellt hat. Weitere 17 Prozent beteiligten sich wegen mangelnder Erfolgsaussichten nicht an dem Anerkennungsverfahren, 28 Prozent gaben sonstige Gründe an.

Die Gründe fallen je nach Herkunftsländern unterschiedlich aus: Zuwanderer aus den arabischen und sonstigen muslimischen Staaten sehen sich insbesondere mit administrativen Hindernissen konfrontiert (42 Prozent). Zuwanderer aus den alten und neuen EU-Ländern führen insbesondere an, dass die Anerkennung für sie nicht wichtig sei (jeweils um die 44 Prozent). Keine Aussichten auf Erfolg versprechen sich insbesondere Personen aus Südosteuropa und aus dem Rest der Welt (jeweils um die 25 Prozent).

Fazit

Dieser Bericht zeigt auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe, dass Migranten auch nach ihrem Zuzug nach Deutschland erheblich in Sprache und Bildung investieren. Es ist deshalb wichtig, die Bildungsbiografie von Migranten insgesamt, in den Herkunft- sowie in den Zielländern der Migration zu erfassen. Dabei lässt sich beobachten, dass die deutsche Sprachkompetenz nach dem Zuzug erheblich steigt: Der Anteil von Personen, die über gute oder sehr gute Deutschkenntnisse verfügen, steigt von 12 Prozent beim Zuzug auf 58 Prozent zum Befragungszeitpunkt – also im Durchschnitt 15 Jahre später. Migranten, die durch soziale Netzwerke beim Zuzug nach Deutschland unterstützt werden, verfügen über eine geringere Sprachkompetenz, als diejenigen, bei denen das nicht der Fall ist.

Auf den ersten Blick ist der Anteil von Personen, die ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung nach Deutschland einwandern, recht hoch. Dieser Anteil sinkt jedoch erheblich, wenn wir nur die Über-25-Jährigen betrachten. Zudem steigt die Qualifikation, die Zuwanderer bei ihrem Zuzug nach Deutschland mit-

bringen, im Zeitverlauf. Knapp 30 Prozent der Migranten erwerben nach ihrem Zuzug nach Deutschland weitere berufsqualifizierende Abschlüsse. Dieser Anteil ist besonders hoch unter den Personen, die bei der Einwanderung noch nicht über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügten.

Bisher hat nur ein Drittel der Zuwanderer, die über im Ausland erworbene und zertifizierte Berufsabschlüsse verfügen, die Anerkennung dieser Abschlüsse in Deutschland beantragt. Bei knapp 70 Prozent von ihnen wurden die Abschlüsse vollständig oder teilweise anerkannt. Die Beteiligung an Anerkennungsverfahren und die Anerkennungsquoten sind besonders hoch bei denjenigen, die in reglementierten Berufen arbeiten, und beide steigen mit dem Bildungsniveau.

Die Integration in das Bildungssystem ist ganz offensichtlich nicht nur eine Schlüsselfrage für die Nachkommen von Migranten, sondern auch für viele Zuwanderer selbst, um im Ausland erworbene Kenntnisse weiter zu entwickeln und an die Gegebenheiten des deutschen Arbeitsmarktes und der deutschen Gesellschaft anzupassen. Das Gleiche gilt für die Entwicklung von Sprachkompetenzen. Ein besonderer Handlungsbedarf besteht hier wohl vor allem bei den Gruppen, die beim Zuzug auf die Unterstützung von Migrationsnetzwerken an-

gewiesen sind und sich häufig in ethnischen Enklaven von Großstädten niederlassen, weil hier die deutschen Sprachkenntnisse häufig besonders schlecht sind.

Die rechtliche und faktische Anerkennung von beruflichen Abschlüssen kann zentral sein für den Transfer von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen. Dies gilt besonders, aber nicht nur für die reglementierten Berufe. Auch in anderen Berufen kann die Anerkennung von Abschlüssen eine wichtige Signalfunktion am Arbeitsmarkt übernehmen. Zwar gibt ein Drittel der Zuwanderer, die bisher keine Anerkennungsanträge gestellt haben, an, die Anerkennung sei für sie nicht relevant. Damit besteht jedoch immerhin bei zwei Dritteln noch ein erheblicher Handlungsbedarf. Die hohen Anteile der Antragsteller aus Drittstaaten zeigen, dass ein besonders großer Handlungsbedarf bei Zuwanderern aus Ländern besteht, bei denen die Bildungssysteme weniger stark als in der EU harmonisiert worden sind. Es ist auch eines der erklärten Ziele des Anerkennungsgesetzes, dass berufliche Qualifikationen unabhängig von Staatsbürgerschaft und Herkunft anerkannt werden. Die Wirkungen dieses Gesetzes lassen sich jetzt noch nicht abschließend bewerten, aber mit steigenden Fallzahlen kann die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe in Zukunft auch dazu einen evidenzbasierten Beitrag leisten.

Elisabeth Liebau ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel am DIW Berlin | eliebau@diw.de

Agnese Romiti ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ im IAB | agnese.romiti@iab.de

MIGRANTS INVEST IN LANGUAGE AND EDUCATION

Abstract: Language skills and education are key factors for migrants being able to participate in all areas of economic and social life. Initial findings from the IAB-SOEP Migration Sample are starting to show whether immigrants are successful in transferring the human capital they have acquired abroad to Germany. Complete educational biographies of migrants in Germany and

in the countries of origin make it clear that they also significantly improve their German skills after arrival and many acquire professional qualifications. To date, one-third of immigrants has applied for recognition of foreign professional qualifications. The recognition ratios are particularly high among migrants who work in regulated professions.

JEL: F22, I21, I28

Keywords: integration, human capital, education and language acquisition, acknowledgement of foreign degrees, IAB-SOEP-Migration-Sample

Anerkannte Abschlüsse und Deutschkenntnisse lohnen sich

Von Herbert Brücker, Elisabeth Liebau, Agnese Romiti und Ehsan Vallizadeh

Über die Erwerbsverläufe und die Verdienste von Migranten vor dem Zuzug nach Deutschland ist bislang aufgrund der Datenlage wenig bekannt. Die neue IAB-SOEP-Migrationsstichprobe schließt nicht nur diese Lücke, sie stellt auch umfassende Informationen zu den Determinanten der Arbeitsmarktintegration von Migranten in Deutschland bereit. Menschen, die bereits vor dem Zuzug erwerbstätig waren, sind dies in der Regel auch später in Deutschland und ihre Einkommensgewinne sind hoch. Deutschkenntnisse und die Anerkennung beruflicher Abschlüsse erhöhen die Löhne und steigern die Chancen, entsprechend der Qualifikation beschäftigt zu werden.

Die erfolgreiche Integration von Migrantinnen und Migranten in den Arbeitsmarkt hängt von einer ganzen Reihe von Faktoren ab: Dazu zählen das Bildungsniveau, die Sprachkompetenz, die Anerkennung beruflicher Abschlüsse und die Beratung und Vermittlung bei der Arbeitsuche. Mithilfe der neuen IAB-SOEP-Migrationsstichprobe lassen sich die Erwerbsbiografien von Migranten vor und nach ihrem Zuzug nach Deutschland verfolgen. So können neue Erkenntnisse über die Determinanten der Arbeitsmarktintegration gewonnen werden und es zeigt sich, in welchem Umfang Migranten Humankapital, das sie vor ihrem Zuzug erworben haben, in den deutschen Arbeitsmarkt einbringen können.

Erwerbsverläufe vor und nach dem Zuzug

Fast zwei Drittel der Migrantinnen und Migranten haben bereits in ihrem Herkunftsland Berufserfahrungen gesammelt. Unter den Zuwanderern aus den neuen und alten Mitgliedsstaaten der EU sowie aus dem Rest der Welt waren sogar über 70 Prozent vor dem Zuzug nach Deutschland erwerbstätig. Dagegen war dieser Anteil mit 46 beziehungsweise 51 Prozent unter den Zuwanderern aus Südosteuropa und den arabischen und sonstigen muslimischen Ländern besonders gering. Im Falle der Zuwanderer aus Südosteuropa kann das auf die Altersstruktur zurückgeführt werden: Mit 20 Jahren hat diese Zuwanderergruppe das geringste Durchschnittsalter beim Zuzug. Über alle Zuwanderergruppen hinweg beträgt das Durchschnittsalter beim Zuzug 25 Jahre und zum Befragungszeitpunkt 40 Jahre.

Im Jahr unmittelbar vor der Zuwanderung nach Deutschland war knapp die Hälfte der Migrantinnen und Migranten erwerbstätig. Unter den Migranten, die vor dem Zuzug mindestens ein Jahr lang erwerbstätig waren, betrug die durchschnittliche Berufserfahrung elf Jahre (vgl. Tabelle 1).

Die Erwerbsbeteiligung vor der Zuwanderung steht in einem engen Zusammenhang mit den späteren Erwerbsverläufen in Deutschland: Von allen Migranten,

Tabelle 1

Erwerbserfahrungen vor der Zuwanderung nach Deutschland

| | Alle Herkunftsländer | | | Ländergruppen | | | | | |
|---|----------------------|--------|--------|--------------------|---|----------------------------|----------------------------|--|---------------|
| | Alle Zuwanderer | Männer | Frauen | EU-15 ¹ | EU-13 (Neue EU-Mitgliedsstaaten) ² | Südost-europa ³ | (Frühere) GUS ⁴ | Arabische und muslimische Staaten ⁵ | Rest der Welt |
| Erwerbserfahrung vor dem Zuzug nach Deutschland – Anteile in Prozent | | | | | | | | | |
| Mindestens einmal vor dem Zuzug nach Deutschland erwerbstätig gewesen | 62 | 67 | 58 | 71 | 74 | 46 | 67 | 51 | 72 |
| Im letzten Jahr vor Zuzug nach Deutschland erwerbstätig | 48 | 54 | 43 | 48 | 56 | 32 | 59 | 38 | 56 |
| Erwerbsdauer vor dem Zuzug in Jahren | | | | | | | | | |
| Durchschnittliche Erwerbsdauer vor Zuzug nach Deutschland | 7,6 | 8,8 | 6,6 | 7,1 | 7,0 | 4,5 | 13,0 | 4,6 | 5,7 |
| Wenn mindestens ein Jahr vor dem Zuzug erwerbstätig: durchschnittliche Erwerbsdauer | 11,1 | 11,8 | 10,4 | 10,1 | 9,8 | 8,2 | 16,3 | 8,2 | 7,9 |

1 Alle Staaten, die der EU bereits vor dem 1.5.2004 angehört haben.
 2 Alle Staaten, die der EU ab dem 1.5.2004 beigetreten sind.
 3 Albanien, Türkei und alle Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien ohne die heutigen EU-Mitgliedsstaaten (Kroatien, Slowenien).
 4 Alle heutigen oder früheren Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).
 5 Alle arabischen und sonstigen Staaten, die eine muslimische Bevölkerungsmehrheit besitzen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

© DIW Berlin 2014

die vor ihrem Zuzug bereits erwerbstätig waren, haben 90 Prozent in Deutschland wieder eine Erwerbstätigkeit aufgenommen, 70 Prozent waren zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig. Dagegen sind in der Gruppe, die vor dem Zuzug über keine Berufserfahrung verfügte, später in Deutschland 70 Prozent einer Erwerbstätigkeit nachgegangen, immerhin die Hälfte war zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig (vgl. Tabelle 2).

Unterschiede im Arbeitsmarktverhalten von männlichen und weiblichen Zuwanderern

Die Erwerbsbeteiligung von Migranten und Migrantinnen unterscheidet sich zu allen betrachteten Zeitpunkten. Vor dem Zuzug nach Deutschland verfügten 67 Prozent der Männer und 58 Prozent der Frauen über Erwerbserfahrung, im Jahr unmittelbar vor dem Zuzug waren 54 Prozent der Männer und 43 Prozent der Frauen erwerbstätig (vgl. Tabelle 1). Diese Unterschiede nehmen nach dem Zuzug nach Deutschland eher noch zu. Allerdings steigt die Erwerbsbeteiligung nach der Migration bei beiden Geschlechtern: 91 Prozent der zugewanderten Männer und 76 Prozent der Frauen hatten zum Befragungszeitpunkt berufliche Erfahrungen gesammelt, 72 Prozent der Männer und 54 Prozent der Frauen waren zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig. Dabei ist die Geschlechterdifferenz in der Erwerbsbeteiligung gegenüber dem Jahr vor dem Zuzug von elf auf 18 Prozentpunkte gestiegen. Wie Tabelle 2 zeigt, sind die Erwerbserfahrungen

Tabelle 2

Zusammenhang zwischen der Erwerbstätigkeit vor und nach dem Zuzug
 Anteile in Prozent

| Erwerbserfahrung vor dem Zuzug ¹ | Erwerbserfahrung nach dem Zuzug ² | | Derzeit erwerbstätig ³ | |
|---|--|------|-----------------------------------|------|
| | ja | nein | ja | nein |
| Alle Zuwanderer | | | | |
| ja | 91 | 9 | 69 | 31 |
| nein | 70 | 30 | 51 | 49 |
| insgesamt | 83 | 17 | 72 | 38 |
| Männer | | | | |
| ja | 94 | 83 | 75 | 25 |
| nein | 70 | 17 | 67 | 34 |
| insgesamt | 91 | 83 | 72 | 28 |
| Frauen | | | | |
| ja | 87 | 13 | 64 | 36 |
| nein | 61 | 39 | 41 | 59 |
| insgesamt | 76 | 24 | 54 | 46 |

1 Mindestens einmalig vor dem Zuzug erwerbstätig.
 2 Mindestens einmalig in Deutschland erwerbstätig.
 3 In den letzten 7 Tagen erwerbstätig.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

© DIW Berlin 2014

Tabelle 3

Dauer bis zur Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit in Deutschland

| Erste Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nach dem Zugang | Alle Zuwanderer | Männer | Frauen | Differenz zwischen den Geschlechtern %Punkte |
|---|-----------------|--------|--------|---|
| | Anteile in % | | | |
| Alle Erwerbstätige | | | | |
| im ersten Jahr | 41 | 49 | 34 | 15 |
| innerhalb von 2 bis 3 Jahren | 52 | 60 | 44 | 16 |
| innerhalb von 5 bis 6 Jahren | 60 | 69 | 53 | 16 |
| innerhalb von 10 bis 11 Jahren | 72 | 81 | 65 | 16 |
| Vollzeiterwerbstätige | | | | |
| im ersten Jahr | 36 | 46 | 28 | 19 |
| innerhalb von 2 bis 3 Jahren | 44 | 56 | 34 | 22 |
| innerhalb von 5 bis 6 Jahren | 50 | 65 | 39 | 26 |
| innerhalb von 10 bis 11 Jahren | 61 | 76 | 48 | 28 |

Es wurden nur Personen berücksichtigt, die beim Zuzug jünger als 65 Jahre waren.
Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

© DIW Berlin 2014

gen vor dem Zuzug erwartungsgemäß stark mit der späteren Erwerbstätigkeit in Deutschland korreliert – dies gilt sowohl bei Männern als auch bei Frauen.

Unterschiede zwischen Migranten und Migrantinnen lassen sich auch in den Erwerbsbiografien in Deutschland ablesen: Bei männlichen wie weiblichen Zuwanderern braucht die Integration in den Arbeitsmarkt offenbar Zeit. Im ersten Jahr nach dem Zuzug haben erst 49 Prozent der Männer und 34 Prozent der Frauen ihre erste Stelle in Deutschland gefunden. Zehn Jahre nach der Zuwanderung steigt dieser Anteil auf 81 Prozent bei den Männern und 65 Prozent bei den Frauen, die Geschlechterdifferenz bleibt mit rund 15 Prozentpunkten insgesamt in etwa konstant. Bei den Vollzeitbeschäftigten steigen diese Unterschiede jedoch im Zeitverlauf: Während im ersten Jahr nach dem Zuzug 46 Prozent der Männer und 28 Prozent der Frauen eine Vollzeitbeschäftigung gefunden haben, so betragen die entsprechenden Anteile zehn Jahre später 76 Prozent bei den Männern und 48 Prozent bei den Frauen. Die Geschlechterdifferenz ist also von 19 auf 28 Prozentpunkte gestiegen (vgl. Tabelle 3).

Hohe Einkommensgewinne durch Migration

Eines der wichtigsten Motive für die Migration ist die Verbesserung der Verdienstmöglichkeiten und Steigerung des Lebensstandards in Deutschland. Die große Mehrheit der Zuwanderer nach Deutschland stammt aus Ländern, in denen die Einkommen deutlich niedriger sind als hierzulande. Bisher lagen nur Daten zu den aggregierten Einkommensdifferenzen zwischen Deutschland und den Herkunftsländern der Migration vor. In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe machen die

Befragten auch Angaben zu ihren Verdiensten vor dem Zuzug nach Deutschland. Dies ermöglicht es erstmals, die Einkommensgewinne der Migranten in Deutschland auf individueller Ebene nachzuverfolgen.¹

Im Durchschnitt betragen die Nettoverdienste vor der Zuwanderung 506 Euro im Monat. Vergleichsweise hoch waren die monatlichen Nettoeinkommen von Zuwanderern aus den alten Mitgliedsstaaten der EU (1 172 Euro), schon deutlich geringer sind sie bei den Zuwanderern aus Südosteuropa (603 Euro). Noch niedriger sind sie bei den Zuwanderern aus den arabischen und sonstigen muslimischen Staaten (585 Euro), den neuen Mitgliedsstaaten der EU-13 (497 Euro) und der (früheren) GUS (307 Euro). In der Kategorie Rest der Welt, die in Hinblick auf die Pro-Kopf-Einkommen sehr heterogene Länder umfasst, belaufen sich die Nettoeinkommen der Zuwanderer vor dem Zuzug im Durchschnitt auf 514 Euro (vgl. Abbildung 1).

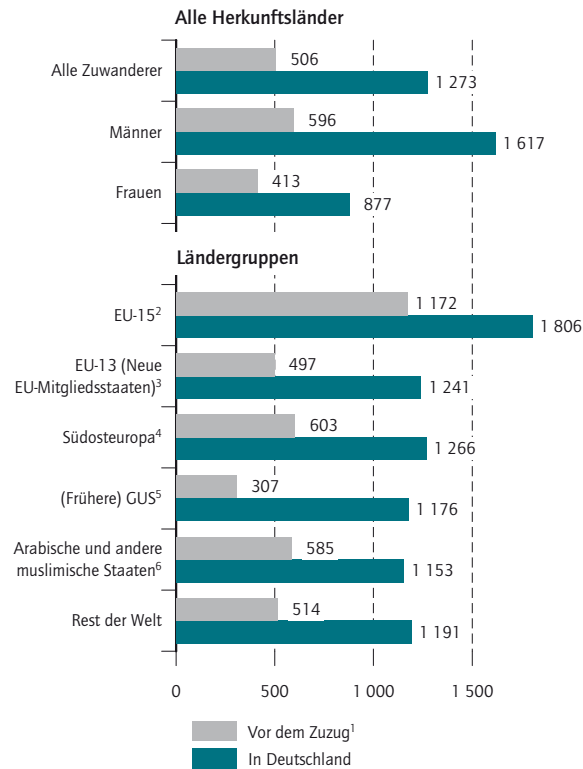
Nach der Zuwanderung erzielen die erwerbstätigen Migranten aus allen Herkunftsländergruppen Einkommensgewinne. Das letzte monatliche Nettoeinkommen war zum Zeitpunkt der Befragung im Durchschnitt der Migranten mit rund 1 273 Euro mehr als doppelt so hoch wie vor der Zuwanderung. Zwar verdienen mit einem Nettoeinkommen von rund 1 800 Euro die Zuwanderer aus den alten EU-Mitgliedsstaaten am meisten, die höchsten Einkommensgewinne erzielen jedoch andere Migrantengruppen: So sind die durchschnittlichen Nettoeinkommen von Zuwanderern aus der (früheren) GUS fast um einen Faktor vier gestiegen, und die Migranten aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten sowie aus Südosteuropa konnten ihre Nettoeinkommen im Vergleich zum Jahr vor dem Zuzug mehr als verdoppeln. Demgegenüber stiegen die Nettoeinkommen von Zuwanderern aus der EU-15 nur um rund ein Drittel (vgl. Abbildung 1).

Auch in den Verdiensten bleiben erhebliche Geschlechterdifferenzen bestehen: So waren die durchschnittlichen Nettoeinkommen von Migrantinnen im Jahr vor der Zuwanderung mit 413 Euro gut ein Drittel geringer als die von Migranten mit 596 Euro. Nach dem Zuzug nach Deutschland hat sich diese Einkommensdifferenz zwischen den Geschlechtern sogar erhöht. Sie ist mit einem durchschnittlichen Nettoeinkommen von 877 Euro bei den weiblichen und 1 617 Euro bei den männlichen Zuwanderern deutlich gestiegen. Diese Unterschiede bei den Einkommen können nur zum

¹ Bei den Auswertungen der Einkommensunterschiede handelt es sich um nominale Größen. Die realen Unterschiede sind geringer, weil in den meisten Herkunftsländern der Migration die Kaufkraft der Währungen höher als in Deutschland ist. Allerdings ist für Migranten beides relevant: Die Kaufkraft der Einkommen in den Ziel- und Herkunftsländern, aber auch die nominalen Unterschiede, weil ein Teil der Einkommen in den Herkunftsländern konsumiert wird.

Abbildung 1

Monatliche Nettoverdienste vor und nach der Zuwanderung



1 Um für Verzerrungen durch Ausreißer zu korrigieren, wurden hier nur die Perzentilwerte im Intervall 1 % bis 99 % der Nettomonatseinkommensverteilung berücksichtigt. Ferner wurden Werte, die durch Währungsreformen nicht eindeutig zuzuordnen sind, ausgeschlossen.
 2 Alle Staaten, die der EU bereits vor dem 1.5.2004 angehört haben.
 3 Alle Staaten, die der EU ab dem 1.5.2004 beigetreten sind.
 4 Albanien, Türkei und alle Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien ohne die heutigen EU-Mitgliedsstaaten (Kroatien, Slowenien).
 5 Alle heutigen oder früheren Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).
 6 Alle arabischen und sonstigen Staaten, die eine muslimische Bevölkerungsmehrheit besitzen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet).

© DIW Berlin 2014

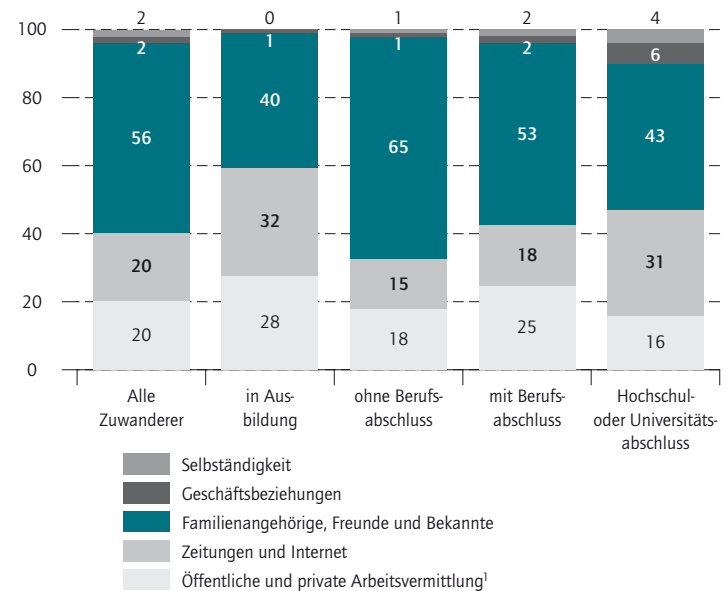
Teil auf den höheren Anteil von Teilzeitbeschäftigten bei den Frauen zurückgeführt werden.

Der erste Job wird meist durch soziale Netzwerke gefunden

Eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration hängt auch davon ab, auf welchem Weg arbeitssuchende Migranten eine Beschäftigung finden. Insbesondere bei der Einwanderung ist die Arbeitsuche für Migranten schwerer als für einheimische Arbeitskräfte: Sie verfügen über weniger Informationen über den deutschen Arbeitsmarkt, während umgekehrt die Unternehmen die Qualifikationen und andere relevante Fähigkeiten von Zuwanderern

Abbildung 2

Weg, über den Zuwanderer die erste Arbeitsstelle in Deutschland gefunden haben
nach Qualifikation, Anteile in Prozent



1 Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsagentur im Heimatland, internationale Arbeitsvermittlung oder private Arbeitsvermittlung..

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (gewichtet). Abweichungen zu 100 Prozent sind rundungsbedingt.

© DIW Berlin 2014

schlechter einschätzen können als die von einheimischen Arbeitskräften. Dies kann wiederum zu einem schlechteren „Job-Match“ führen, das heißt, dass Migranten möglicherweise nur eine Beschäftigung finden, bei der sie ihre Fähigkeiten nicht optimal im Betrieb einzusetzen vermögen. Entsprechend sinken ihre Löhne und die weiteren Beschäftigungs- und Karrierechancen.

Um Näheres über die Arbeitsuche zu erfahren, wird in der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe gefragt, wie Migrantinnen und Migranten ihre erste Stelle in Deutschland gefunden haben. Mit 55 Prozent finden die meisten Zuwanderer ihre erste Stelle über soziale Netzwerke, also über Familienangehörige, Freunde und Bekannte. Das Bild ändert sich allerdings, wenn man das Suchverhalten nach Bildungsniveaus differenziert. Die Wichtigkeit von sozialen Kontakten ist demnach vor allem bei Personen mit niedrigerem Bildungsniveau besonders stark ausgeprägt: Personen ohne Berufsabschluss werden überdurchschnittlich oft über Familienangehörige, Freunde und Bekannte fündig (66 Prozent), während Personen mit einem Hochschulabschluss ihre erste Stelle deutlich seltener als andere Migranten über soziale Netzwerke und sehr viel häufiger über Zeitungen und das Internet sowie über Geschäftsbeziehungen finden.

Tabelle 4

Arbeitsmarktwirkungen deutscher Sprachkenntnisse

| Abhängige Variable | (1) | (2) | (3) |
|---|-----------------------|----------------------|---------------------------------------|
| | Erwerbsstatus | Nettomonatsverdienst | Inadäquate Beschäftigung ¹ |
| Fertigkeit in Lesen, Schreiben und Sprechen | | | |
| „Sehr gut“ | 0,146*** (0,0199) | 0,216*** (0,034) | -0,204*** (0,024) |
| „Gut“ | 0,0941*** (0,0267) | 0,120*** (0,042) | -0,081** (0,033) |
| „Es geht“ | 0,0617 (0,0279) | 0,071 (0,047) | -0,045 (0,037) |
| Beobachtungen | 3 263 | 1 966 | 2 166 |
| R ² | | 0,562 | |

Anmerkungen: Die Signifikanzen auf dem 1-, 5- und 10-Prozentriveau sind durch ***, **, * gekennzeichnet. Schätzspezifikationen: In den Probit-Regressionen (1) und (3) ist die abhängige Variable jeweils eine Dummy-Variablen, die einen Wert von 1 hat, wenn eine Person zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig bzw. in einem inadäquaten Beschäftigungsverhältnis war, und von 0 im umgekehrten Fall. Die Koeffizienten in (1) und (3) zeigen die marginalen Effekte an. In der Regression (2) ist die abhängige Variable der logarithmierte monatliche Nettoverdienst. Referenzgruppe sind Personen, die über „sehr schlechte“ Deutschkenntnisse verfügen.

1 Inadäquate Beschäftigung nimmt einen Wert von 1 an, wenn die für die Arbeitsstelle angeforderte Qualifikation unterhalb des erworbenen Qualifikationsniveaus liegt.

Lesebeispiel: „Sehr gute“ Deutschkenntnisse erhöhen die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, um 14,6 Prozentpunkte in Regression (1) im Vergleich zu einer Person, die über „sehr schlechte“ Deutschkenntnisse verfügt. Die Koeffizienten in Regression (3) lassen sich ähnlich interpretieren. In Regression (2) erhöhen „sehr gute“ Deutschkenntnisse den Lohn um 21,6 Prozent im Vergleich zu einer Person, die über „sehr schlechte“ Sprachkenntnisse verfügt.

Quelle: Eigene Schätzungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe.

© DIW Berlin 2014

Rund ein Fünftel der Migranten hat die erste Stelle in Deutschland über die Bundesagentur für Arbeit, eine Arbeitsagentur im Heimatland sowie über eine internationale oder private Arbeitsvermittlung gefunden (vgl. Abbildung 2). Die Arbeitsvermittlung spielt damit bei den Zuwanderern eine deutlich geringere Rolle als bei Personen ohne Migrationshintergrund.

Die Wege der Arbeitsuche beeinflussen üblicherweise Löhne und Beschäftigungschancen sowie den weiteren Erwerbsverlauf von Migrantinnen und Migranten. Jüngere empirische Befunde zeigen, dass die überdurchschnittliche Nutzung von sozialen Netzwerken durch Zuwanderer dazu beitragen kann, Informationsbarrieren zwischen arbeitssuchenden Migranten und den Unternehmen zu überwinden, was auf anderen Wegen der Arbeitsuche nicht so gut gelingt. Dies kann wiederum zu einem höheren Einstiegslohn führen, als er durch andere Wege der Arbeitsuche erreichbar wäre. Allerdings kann sich das langfristig auch nachteilig auswirken: Es ergeben sich häufig niedrigere Aufstiegschancen und damit ein geringeres Lohnwachstum im weiteren Erwerbsverlauf.² Die IAB-SOEP-Migrations-

stichprobe bietet die Datengrundlage, um diesen Fragen künftig vertieft nachgehen zu können.

Deutschkenntnisse verbessern die Beschäftigungschancen und erhöhen die Einkommen

Der Erfolg von Migrantinnen und Migranten am deutschen Arbeitsmarkt hängt von einer ganzen Reihe von Faktoren ab. Für die weitere Untersuchung ihrer Arbeitsmarktintegration ziehen wir drei Indikatoren heran: Die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein, die Höhe der Verdienste und die Wahrscheinlichkeit, eine Beschäftigung entsprechend dem Qualifikationsniveau auszuüben. Gerade der letzte Punkt ist von hoher Relevanz, denn erhebliche Teile der Zuwanderer werden nicht entsprechend ihrem Qualifikationsniveau beschäftigt (OECD 2007).³ Im Folgenden werden multivariate Regressionsmodelle geschätzt, die für alle beobachtbaren Faktoren, die den Arbeitsmarkterfolg auf die eine oder andere Weise beeinflussen können, kontrollieren (vgl. Kasten 1).

Als einer der wichtigsten Faktoren für den Arbeitsmarkterfolg von Migranten werden deutsche Sprachkenntnisse angesehen.⁴ Die Schätzergebnisse zeigen, dass gute oder sehr gute Kenntnisse der deutschen Sprache die Arbeitsmarktintegration in allen Dimensionen positiv beeinflussen: Mit steigender Sprachkompetenz ergibt sich ein positiver Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein und mit der Lohnhöhe, sowie umgekehrt ein negativer Zusammenhang mit dem Risiko, unter dem Qualifikationsniveau beschäftigt zu sein. Die Ergebnisse sind für die beiden Kategorien der guten und sehr guten Sprachkenntnisse hochsignifikant und die Effekte vergleichsweise groß: Der monatliche Nettolohn von Personen, die sehr gute Sprachkenntnisse vorweisen, liegt fast 22 Prozent über dem Lohnniveau von Personen, die über keine oder schlechte Deutschkenntnisse verfügen. Bei Personen, die gute Sprachkenntnisse besitzen, beträgt die Lohnprämie noch zwölf Prozent. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Erwerbsstatus und der adäquaten Beschäftigung: Personen mit sehr guten Deutschkenntnissen haben im Vergleich zu Personen mit schlechten Sprachkenntnissen eine um knapp 15 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein. Das Risiko, unterhalb des Qualifikationsniveaus beschäftigt zu sein, ist gut 20 Prozentpunkte geringer.

3 OECD (2007): International Migration Outlook. Paris.

4 Wir unterscheiden vier Stufen der Sprachkompetenz: Keine oder schlechte Kenntnisse der deutschen Sprache, mittlere Kenntnisse („es geht“), gute und sehr gute Sprachkenntnisse. Vergleichskategorie der in Tabelle 4 präsentierten Schätzergebnisse sind keine oder schlechte Sprachkenntnisse.

2 Dustmann, C., Glitz, A., Schönberg, U. (2011): Referral-based Job Search Networks. IZA Discussion Papers 5777.

Kasten 1

Schätzmethode

Für die Schätzung werden drei verschiedene Modelle verwendet: In dem ersten, einem Probit-Modell, wird die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, erklärt. Die abhängige Variable hat einen Wert von Eins, wenn die Person in den letzten sieben Tagen vor der Befragung erwerbstätig war, und einen Wert von Null im umgekehrten Fall. In dem zweiten Modell ist der Logarithmus der monatlichen Verdienste die abhängige Variable. Geschätzt wird ein lineares Regressionsmodell. Das dritte Schätzmodell – wieder ein Probit-Modell – erklärt schließlich die Beschäftigung unterhalb des Qualifikationsniveaus. Die abhängige Variable hat einen Wert von Eins, wenn die befragte Person gegenwärtig eine Tätigkeit ausübt, die ein geringeres Ausbildungsniveau verlangt, als es den beruflichen Bildungsabschlüssen der Person entspricht, und von Null im umgekehrten Fall.

In allen Regressionen werden das Geschlecht, der Bildungsstand, das Alter und das Alter zum Quadrat, die Aufenthaltsdauer in Deutschland und die Aufenthaltsdauer zum Quadrat, sechs Herkunftsländergruppen und die wöchentlichen Arbeitsstunden berücksichtigt, um für den Einfluss dieser Variablen auf die verschiedenen Indikatoren wie Erwerbstätigkeit, Verdienste und adäquate Beschäftigung zu kontrollieren.

Neben hier präsentierten Schätzergebnissen wurden eine Reihe weiterer Regressionen durchgeführt, um zu testen, ob die Ergebnisse robust sind. Die Ergebnisse verändern sich qualitativ nicht, wenn wir beispielsweise die Stichprobe nur auf Vollzeitbeschäftigte beschränken, Selbstständige ausschließen oder Berufsgruppen als zusätzliche Kontrollvariablen berücksichtigen.

Die Erträge der Anerkennung beruflicher Abschlüsse

Der Transfer von Humankapital – also die Nutzung von beruflichen Qualifikationen, die im Ausland erworben wurden – hängt von der rechtlichen und faktischen Anerkennung ausländischer Abschlüsse ab. Diese Anerkennung ist nicht nur in reglementierten Berufen wichtig, in denen die Berufsausübung zwingend einen in Deutschland anerkannten Berufsabschluss voraussetzt. Sie kann auch in anderen Berufen ein wichtiges Signal an die Unternehmen sein und folglich Beschäftigungschancen und Verdienste erhöhen.⁵

⁵ Chiswick, B. R., Miller, P.W. (2009): The international transferability of immigrants' human capital. *Economics of Education Review* 28, 162–169; Friedberg, R. M. (2000): You Can't Take It with You? Immigrant Assimilation and the Portability of Human Capital. *Journal of Labor Economics* 18, 221–251.

Tabelle 5

Arbeitsmarktwirkungen der Anerkennung beruflicher Abschlüsse

| Abhängige Variable | (1) | | (2) | | (3) |
|---------------------------------|--------------------|---------------------|----------------------|--------------------|---------------------------------------|
| | Erwerbsstatus | | Nettomonatsverdienst | | Inadäquate Beschäftigung ¹ |
| | Probit | FE ² | OLS | FE ² | Probit |
| Anerkennungsbescheid | | | | | |
| volle Gleichwertigkeit | 0,0532* (0,032) | 0,230*** (0,068) | 0,253*** (0,045) | 0,283** (0,126) | -0,318*** (0,034) |
| teilweise Gleichwertigkeit | 0,077 (0,0497) | 0,359*** (0,108) | 0,022 (0,070) | 0,099 (0,060) | -0,136** (0,056) |
| Verfahren nicht abgeschlossen | 0,065 (0,072) | - - | 0,131 (0,101) | - - | -0,099 (0,084) |
| keine Gleichwertigkeit | -0,007 (0,040) | 0,150 (0,100) | -0,100 (0,072) | 0,077 (0,152) | 0,0507 (0,057) |
| Beobachtungen (Personen) | 907 | 506 | 1 359 | 469 | 1 005 |
| R² | | 0,052 | 0,553 | 0,370 | |

Anmerkungen: Die Signifikanzen auf dem 1-, 5- und 10-Prozentsniveau sind durch ***, **, * gekennzeichnet. Schätzspezifikationen: In den Probit-Regressionen (1) und (3) ist die abhängige Variable jeweils eine Dummy-Variablen, die einen Wert von 1 hat, wenn eine Person zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig bzw. in einem inadäquaten Beschäftigungsverhältnis war, und von 0 im umgekehrten Fall. Die Koeffizienten in (1) und (3) zeigen die marginalen Effekte an. In Regression (2) ist die abhängige Variable der logarithmierte monatliche Nettoverdienst. Referenzgruppe sind Personen, die keinen Anerkennungsantrag gestellt haben. Es wurde für Selektionseffekte überprüft und das Probit-Modell (1) und OLS-Modell (2) auf Personen beschränkt, die der Verlinkung ihrer Daten mit den Daten der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) zugestimmt haben. Die Regressionsergebnisse zeigen keine systematische Verzerrung.

1 Inadäquate Beschäftigung nimmt einen Wert von 1 an, wenn die für die Arbeitsstelle angeforderte Qualifikation unterhalb des erworbenen Qualifikationsniveaus liegt.

2 FE bezeichnet die fixen Effekte, wonach die Regressionen (1) und (2) um personenspezifische Effekte bereinigt sind. Für die Analyse wurden nur Personen berücksichtigt, die der Verlinkung ihrer Daten mit den administrativen IEB-Daten zugestimmt haben.

Lesebeispiel: Die Wahrscheinlichkeit, unterhalb des Qualifikationsniveaus beschäftigt zu sein, sinkt in Regression (3) um 31,8 Prozentpunkte, wenn der berufliche Abschluss vollständig anerkannt wurde, im Vergleich zu einer Person, die keinen Anerkennungsantrag gestellt hat. Die Koeffizienten in Regression (1) lassen sich ähnlich interpretieren. In Regression (2) erhöht die vollständige Anerkennung der Berufsabschlüsse den Lohn um 25,3 Prozent im Vergleich zu einer Person, die keinen Anerkennungsantrag gestellt hat.

Quelle: Eigene Schätzungen auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe.

In Tabelle 5 wurden die gleichen abhängigen Variablen als Indikatoren für die Arbeitsmarktintegration wie in dem obigen Abschnitt verwendet. Neben den Probit- und linearen Regressionsmodellen wurde bei der Untersuchung der Auswirkungen auf die Erwerbstätigkeit und die Löhne zusätzlich noch Regressionen mit sogenannten fixen Personeneffekten durchgeführt.⁶ Hierfür wurden die Befragungsdaten – soweit das schriftliche Einverständnis vorlag – mit Längsschnittdaten der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) verknüpft. Das sind administrative Daten, die unter anderem alle Informationen zu den Löhnen und zur Beschäftigung von Migranten seit ihrem Zuzug

⁶ Zur statistischen Methode der Modellierung siehe beispielsweise Giesselmann, M., Windzio, M. (2012): Regressionsmodelle zur Analyse von Paneldaten. Wiesbaden.

Kasten 2

Das Analysepotenzial der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB)

Die Befragungsdaten der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe können, sofern die Befragten hierzu schriftlich zugestimmt haben, unter strengen Datenschutzauflagen mit administrativen Daten der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) verknüpft werden. Die IEB enthalten unter anderem Informationen über Löhne und Beschäftigung der Personen seit sie in Deutschland das erste Mal im Arbeitsmarkt aufgetreten sind. Damit stehen für diese Personen bereits für die erste Welle der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe Zeitreihendaten zur Verfügung, obwohl erst die Ergebnisse der ersten Welle der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe vorliegen.¹

Diese Informationen können das Analysespektrum erheblich erweitern: Der Arbeitsmarkterfolg hängt von beobachtbaren und nichtbeobachtbaren persönlichen Eigenschaften ab. Für die beobachtbaren Faktoren haben wir in den anderen Regressionen kontrolliert. Wenn diese nichtbeobachtbaren Eigenschaften zum Beispiel auch den Erwerb von Sprachkompetenzen oder die Anerkennung von beruflichen Abschlüssen beeinflussen, können wir nur Zusammenhänge, aber keine kausalen Effekte

identifizieren. Hierfür sind wir auf Längsschnittdaten mit mehreren Beobachtungen über die Zeit angewiesen. In einer Regression mit Längsschnittdaten können wir sogenannte fixe Personeneffekte berücksichtigen. Damit lässt sich für alle beobachtbaren und nichtbeobachtbaren persönlichen Eigenschaften kontrollieren, sofern diese nicht über die Zeit variieren. Das setzt allerdings voraus, dass die wichtigen erklärenden Variablen auch über die Zeit variieren. Das ist bei der Anerkennung beruflicher Abschlüsse der Fall, nicht aber bei der Sprachkompetenz und der qualifikationsadäquaten Beschäftigung. Diese Variablen stehen nur für das Befragungsjahr zur Verfügung. Insofern können nur in den Regressionen zur Anerkennung beruflicher Abschlüsse fixe Personeneffekte für die Identifikation der Arbeitsmarktwirkungen genutzt werden.

Wir haben auch überprüft, ob die Unterschiede in den Ergebnissen der Regressionen mit fixen Effekten und der Querschnittsregression auf systematische Unterschiede in der Zusammensetzung der Stichprobe zurückzuführen sind. Eine solche Verzerrung liegt offenbar nicht vor: Wenn wir die Querschnittsregressionen für die kleinere Stichprobe der Personen, die einer Verknüpfung zugestimmt haben, durchführen, ergeben sich qualitativ und quantitativ sehr ähnliche Ergebnisse im Vergleich zur größeren Stichprobe aller Personen.

¹ Brücker, H., Kroh, M., Bartsch, S., Liebau, E., Trübsetzer, P., Tucci, I., Schupp, J. (2014): Overview on the IAB-SOEP-Migrationsstichprobe 2013. SOEP Papers, DIW Berlin und IAB-Forschungsbericht (im Erscheinen).

nach Deutschland enthalten. Die Nutzung dieser Daten ermöglicht es, auch für nichtbeobachtbare Eigenschaften der Individuen zu kontrollieren, sofern diese nicht über die Zeit variieren. Damit lassen sich eher kausale Wirkungen identifizieren, als in Regressionen, die nur beobachtbare Merkmale als Kontrollvariablen berücksichtigen (vgl. Kasten 2).⁷

Bei den Schätzungen in Tabelle 5 bilden Migrantinnen und Migranten, die die Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Abschlüsse nicht beantragt haben, die Vergleichsgruppe. Die Schätzergebnisse zeigen, dass die gleichwertige Anerkennung beruflicher Abschlüsse das Lohnniveau gegenüber den Vergleichspersonen signifikant erhöht, und die Wahrscheinlichkeit, unterhalb der Qualifikation beschäftigt zu sein, signifikant senkt. Die Ergebnisse sind damit sowohl quantitativ relevant als auch bildungspolitisch bedeutsam: Das Risiko,

unterwertig beschäftigt zu werden, sinkt um knapp 32 Prozentpunkte, wenn die Abschlüsse vollständig anerkannt sind, im Vergleich zu Personen, die keinen Anerkennungsantrag gestellt haben.

In den Schätzungen, in denen wir für nichtbeobachtbare individuelle Eigenschaften kontrollieren, fallen diese Effekte noch etwas stärker aus: So steigen nach dieser Schätzung die Löhne bei einer vollständigen Anerkennung um 28 Prozent im Vergleich zu der Gruppe, die keine Anerkennung beantragt hat. In den Regressionen, in denen wir nur für die beobachtbaren Merkmale der Individuen kontrollieren, beträgt die Lohnprämie der vollständigen Anerkennung rund 25 Prozent.

Schwächer ausgeprägt sind hingegen die Auswirkungen der Anerkennung beruflicher Abschlüsse auf die Erwerbstätigkeit: Nur in den Regressionen, die für nicht beobachtbare individuelle Eigenschaften kontrollieren („fixe Effekte“), steigt die Wahrscheinlichkeit, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, durch die Anerkennung beruflicher Abschlüsse signifikant.

⁷ Bei der Analyse der Auswirkungen der Anerkennung beruflicher Abschlüsse auf die Wahrscheinlichkeit, unterhalb der beruflichen Qualifikation beschäftigt zu sein, konnten wir keine Regression mit fixen Effekten durchführen, weil die abhängige Variable nur für einen Zeitpunkt zur Verfügung steht.

Die teilweise Anerkennung beruflicher Abschlüsse hat deutlich geringere Auswirkungen als die vollständige Anerkennung. Zwar senkt auch sie signifikant die Wahrscheinlichkeit, unterhalb der Qualifikation tätig zu sein, aber die Lohneffekte sind in beiden Regressionen nicht signifikant. Allerdings steigt in den Regressionen, die für nicht beobachtbare individuelle Eigenschaften kontrollieren („fixe Effekte“), die Wahrscheinlichkeit, überhaupt einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, signifikant an.

Fazit

Der Zuzug nach Deutschland verdoppelt im Durchschnitt die Verdienste von erwerbstätigen Migranten. Im Zeitverlauf steigen die Erwerbsquoten der Zuwanderer, allerdings sprechen die vorliegenden Daten auch dafür, dass die Integration in den Arbeitsmarkt Zeit braucht. Auffällig ist, dass zwischen den Geschlechtern erhebliche Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung bestehen. Zudem nehmen diese Unterschiede bei den Vollzeit-erwerbstätigen im Zeitverlauf zu. Die biografischen und sozio-strukturellen Gründe hierfür können auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe vertieft untersucht werden.

Die meisten Migranten finden ihre erste Stelle in Deutschland über soziale Netzwerke von Familienangehörigen, Freunden und Bekannten. Das ist

unter anderem auf hohe Informationsbarrieren zurückzuführen, die anscheinend auf diesem Weg am ehesten überwunden werden. Der Abbau solcher Informationsbarrieren – etwa durch eine effizientere Arbeitsvermittlung von Migrantinnen und Migranten im In- und Ausland – könnte zu einem besseren „Job-Match“ beitragen und damit zu einem produktiveren Arbeitseinsatz führen.

Die Befunde in diesem Bericht belegen evidenzbasiert die bisherige Vermutung, dass deutsche Sprachkenntnisse und die Anerkennung beruflicher Abschlüsse Schlüsselfaktoren für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration sind. Gute und sehr gute Deutschkenntnisse stehen in einem engen Zusammenhang mit einer höheren Erwerbsbeteiligung, einer qualifikationsadäquaten Beschäftigung und höheren Löhnen. Die Anerkennung beruflicher Abschlüsse hat zwar geringere Effekte auf die Erwerbsbeteiligung. Sie hat aber erhebliche Auswirkungen auf die qualifikationsadäquate Beschäftigung und die Höhe des Lohnniveaus. Dies spricht dafür, dass arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, die die Sprachkompetenz von Migrantinnen und Migranten fördern, hohe Erträge im Arbeitsmarkt haben und langfristig die Integration von Zuwanderern in Deutschland beschleunigen können. Auch die Anerkennung beruflicher Abschlüsse fördert die Arbeitsmarktintegration und erhöht die Löhne erheblich.

Herbert Brücker ist Leiter des Forschungsbereichs „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ im IAB | herbert.bruecker@iab.de

Elisabeth Liebau ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin | eliebau@diw.de

Agnese Romiti ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ im IAB | agnese.romiti@iab.de

Ehsan Vallizadeh ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ im IAB | ehsan.vallizadeh@iab.de

RECOGNIZED QUALIFICATIONS AND GERMAN SKILLS ARE WORTHWHILE

Abstract: Little is currently known about the employment histories and earnings of migrants prior to migration to Germany. Not only does the new IAB-SOEP Migration Sample close this gap but it also provides comprehensive information about the determinants of labor market integration of immigrants in Germany. People who were employed prior

to arrival are frequently also subsequently employed in Germany and their income gains are usually high. Knowledge of German and having professional qualifications recognized raises wages and increases the chances of being employed according to the level of qualification.

JEL: F22, F61, I26, J24, J31, J68

Keywords: immigration, human capital, language, acknowledgement of foreign degrees, job-skill mismatch, labor market policies, IAB-SOEP Migration Sample

Wie zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben?

Von Ingrid Tucci, Philipp Eisnecker und Herbert Brücker

Migration stellt die betroffenen Personen vor zahlreiche Herausforderungen. Dazu gehört nicht nur die Arbeitsmarktintegration oder der Erwerb von Sprachkompetenz. Sie müssen auch neue soziale Kontakte in einem fremden Lebensumfeld aufbauen. Mit der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe kann die soziale Integration von Migrantinnen und Migranten vertieft untersucht werden. Dabei spielen auch Integrationshemmnisse und Diskriminierungserfahrungen eine zentrale Rolle. Die Ergebnisse zeigen, dass die Lebenszufriedenheit von Migranten, aber auch ihre Identifikation mit Deutschland neben strukturellen Faktoren wie Erwerbsstatus und Einkommen maßgeblich von der sozialen Integration beeinflusst werden.

In diesem Bericht stehen subjektive Aspekte im Vordergrund, die Auskunft darüber geben, wie Migranten das Leben in Deutschland wahrnehmen. Auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe betrachten wir zunächst die Bindungen und Orientierungen von Migranten: Wie stark ist der Kontakt zum Herkunftsland? Wie stark sind die Identifikation mit Deutschland und die Verbundenheit mit Europa? Zum anderen geht es um ihr Wohlbefinden in Deutschland: Sind Migranten mit ihrem Leben in Deutschland zufrieden? Insbesondere der letzte Aspekt gewinnt in der soziologischen und ökonomischen Migrationsforschung zunehmend an Bedeutung. Welche Rolle spielen die Arbeitsmarktintegration, aber auch soziale und gesellschaftliche Erfahrungen wie Benachteiligungen aufgrund von Herkunft für die Lebenszufriedenheit von Migranten?

Integration braucht Zeit

Die Bindungen von Migrantinnen und Migranten an Deutschland und die Heimatländer können auf unterschiedliche Weise ermittelt werden. In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe werden eine Reihe von Merkmalen erhoben, die in anderen Studien selten berücksichtigt werden: die Identifikation von Migranten mit Deutschland, ihrem Herkunftsland und Europa, der Kontakt mit Personen, die im Ausland leben, und die Überweisung von Geld an Familienangehörige, Freunde und Bekannte im Ausland. Untersucht wird, inwiefern die Migrationsgeschichte von Migranten, ihre Bildung, ihr Einkommen, ihr Erwerbsstatus und ihre Wahrnehmung von Diskriminierung mit diesen Merkmalen in Zusammenhang stehen (vgl. Tabelle 1).

In allen Schätzungen ist zu beobachten, dass die Aufenthaltsdauer in Deutschland und die deutsche Staatsangehörigkeit hochsignifikant mit diesen Merkmalen korreliert sind: Je länger die Aufenthaltsdauer in Deutschland, desto stärker nimmt die Identifikation nicht nur mit Deutschland, sondern auch mit Europa zu (vgl. Tabelle 1). Zugleich nehmen die Bindungen an die Heimatländer, die Kontakte zu Familienangehörigen, Freunden

Tabelle 1

Einfluss ausgewählter Merkmale auf die Bindungen und Orientierungen von Migranten

| Abhängige Variable | Modell 1 | | Modell 2 | | Modell 3 | | Modell 4 | | Modell 5 | |
|---|--------------------------|-------------|---|-------------|-------------------------|-------------|---|-------------|---|-------------|
| | Fühlt sich als Deutscher | | Fühlt sich mit dem Heimatland verbunden | | Fühlt sich als Europäer | | Hat regelmäßig Kontakt zu Verwandten/Bekanntem im Ausland | | Hat im letzten Jahr Geld ins Ausland überwiesen | |
| | (Ja) ¹ | | (Ja) ¹ | | (Ja) ¹ | | (Ja) ¹ | | (Ja) ¹ | |
| | Koeffizient | t-Statistik | Koeffizient | t-Statistik | Koeffizient | t-Statistik | Koeffizient | t-Statistik | Koeffizient | t-Statistik |
| Aufenthaltsdauer | 0,042*** | (7,11) | -0,019*** | (-3,4) | 0,024*** | (4,15) | -0,048*** | (-6,04) | -0,026*** | (-2,88) |
| Deutsche Staatsangehörigkeit (Referenzgruppe: Nein) | 1,092*** | (11,78) | -0,574*** | (-6,38) | 0,304*** | (3,23) | -0,419*** | (-3,25) | -0,357** | (-2,55) |
| Zuwanderer mit mehrfacher Migrationserfahrung | 0,053 | (0,47) | -0,220** | (-2,04) | 0,255** | (2,29) | 0,21 | (1,2) | 0,548*** | (3,71) |
| Bildungsniveau (Referenzgruppe: Kein Berufsabschluss) | | | | | | | | | | |
| Lehre und Ausbildung | 0,109 | (1,15) | -0,037 | (-0,39) | 0,073 | (0,78) | 0,145 | (1,11) | 0,092 | (0,67) |
| Fachhochschule oder Universität | -0,138 | (-1,13) | 0,053 | (0,45) | 0,298** | (2,48) | 0,701*** | (3,42) | 0,21 | (1,3) |
| Noch in Ausbildung | -0,041 | (-0,28) | 0,068 | (0,47) | 0,422*** | (2,79) | -0,032 | (-0,17) | -0,309 | (-1,12) |
| Erwerbstätig (Referenzgruppe: Nicht erwerbstätig) | 0,004 | (0,05) | 0,107 | (1,26) | 0,072 | (0,83) | 0,356*** | (2,93) | 1,307*** | (8,04) |
| Haushaltseinkommen (äquivalenzgewichtet, ln*100) | -0,002** | (-2,08) | 0,000 | (-1,01) | 0,000 | (0,66) | 0,002* | (1,41) | 0,008*** | (5,25) |
| Lebenszufriedenheit (Skala) ² | 0,094*** | (4,29) | 0,031 | (1,52) | 0,095*** | (4,52) | 0,066** | (2,3) | 0,033 | (0,99) |
| Diskriminierungserfahrung (Referenzgruppe: Nein) | -0,356*** | (-4,5) | 0,049 | (0,64) | -0,306*** | (-3,92) | 0,017 | (0,15) | 0,192* | (1,68) |
| Frauen (Referenzgruppe: Männer) | -0,239*** | (-3,03) | 0,026 | (0,34) | -0,044 | (-0,56) | 0,151 | (1,39) | -0,15 | (-1,31) |
| Alter | -0,014*** | (-3,84) | 0,010*** | (2,9) | -0,018*** | (-4,88) | 0,025*** | (5,06) | 0,019*** | (3,32) |
| Konstante | -1,409*** | (-4,9) | 0,342 | (1,26) | 0,530* | (1,91) | 1,307*** | (3,26) | -4,942*** | (-10,69) |
| Beobachtungen | 3 223 | | 3 223 | | 3 223 | | 3 223 | | 3 223 | |
| Pseudo-R² | 0,11 | | 0,07 | | 0,09 | | 0,08 | | 0,12 | |

Logistische Regression. Die abhängigen Variablen sind jeweils Dummy-Variablen. Alle Modelle beinhalten ebenfalls die Herkunftsländergruppen als Kontrollvariablen. ***, **, * bezeichnen die Signifikanz zum 1-, 5-, und 10-Prozentniveau.

1 „Ja“ beinhaltet die Antwortkategorien „Voll und ganz“, „Überwiegend“ und „In mancher Beziehung“.

2 Skala mit einem Wert von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden).

Lesebeispiel: Ein positives Vorzeichen deutet auf einen positiven Zusammenhang hin, ein negatives Vorzeichen deutet auf einen negativen Zusammenhang hin. So haben Migranten, die erwerbstätig sind, eine höhere Wahrscheinlichkeit, Geld ins Ausland zu überweisen, als Migranten, die nicht erwerbstätig sind.

Quelle: Eigene Schätzung auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe.

und Bekannten und Rücküberweisungen in die Heimatländer ab. Die gleichen Zusammenhänge ergeben sich für den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit.

Mehrfach-Migranten identifizieren sich stärker mit Europa

Migranten, die vor ihrem letzten Zuzug nach Deutschland bereits Migrationserfahrungen¹ gesammelt haben, identifizieren sich deutlich stärker mit Europa als Migranten, die zum ersten Mal ihr Geburtsland verlassen. Die Identifikation mit Europa steigt mit dem Bil-

dungsniveau und ist negativ mit dem Lebensalter korreliert, das heißt junge Zuwanderer identifizieren sich signifikant stärker mit Europa. Die Gruppe, die bereits vor dem Zuzug nach Deutschland über Migrationserfahrungen verfügte, fühlt sich weniger mit ihrem Herkunftsland verbunden als die Gruppe ohne weitere Migrationserfahrungen. Dennoch überweist sie signifikant häufiger Geld in die Heimatländer als die Referenzgruppe. Dagegen gibt es hinsichtlich der Identifikation mit Deutschland keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

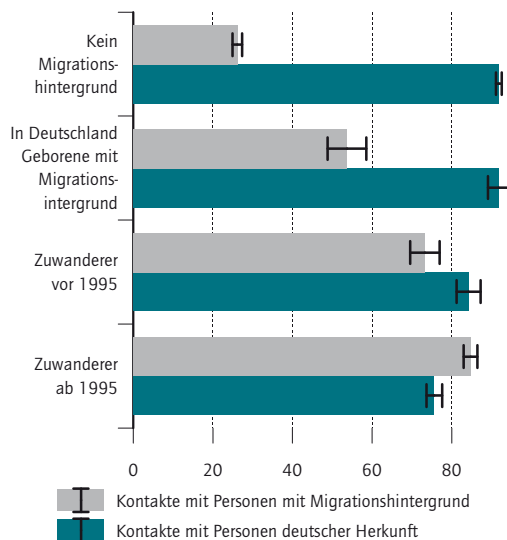
Die Identifikation mit Deutschland oder den Heimatländern wird nicht durch das Bildungsniveau beeinflusst. Allerdings überweisen Akademiker signifikant häufiger Geld an Familienangehörige, Freunde und Be-

¹ In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe werden durchgehende Aufenthalte in einem anderen Land als Migrationserfahrung erfasst, wenn sie drei Monate überschreiten.

Abbildung 1

Besuchskontakte mit Personen deutscher Herkunft und mit Personen mit Migrationshintergrund in den letzten zwölf Monaten

Anteile in Prozent und Konfidenzintervall



Quelle: Eigene Berechnung. SOEP-Stichproben A-K (Zuwanderer vor 1995, In Deutschland Geborene mit Migrationshintergrund, Kein Migrationshintergrund), IAB-SOEP-Migrationsstichprobe (Zuwanderer ab 1995) (gewichtet).

© DIW Berlin 2014

kannte im Ausland als Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung.

Außerdem steht die Identifikation mit Deutschland, den Herkunftsländern oder Europa in keinem signifikanten Zusammenhang mit dem Erwerbsstatus. Dennoch zeigen die Ergebnisse, dass Erwerbstätige mehr Kontakte in ihre Heimatländer haben. Interessanterweise ist zudem die Höhe des äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommens – das ist das nach Anzahl und Alter der Personen im Haushalt gewichtete Einkommen – negativ mit der Identifikation mit Deutschland korreliert. Weniger überraschend ist es, dass Erwerbstätige eher Geld in ihre Heimatländer überweisen als Nichterwerbstätige, und dass die Wahrscheinlichkeit von finanziellen Transfers an Familienangehörige, Freunde und Bekannte mit dem Haushaltseinkommen steigt.

Schließlich ist die Lebenszufriedenheit positiv mit der Identifikation mit Deutschland und Europa korreliert: Wer mit seinem Leben zufrieden ist, fühlt sich auch eher der deutschen Gesellschaft zugehörig.

Von sozialer Abschottung kann nicht die Rede sein

Mit einem Wechsel des Lebensortes ist in der Regel auch das Knüpfen neuer Kontakte verbunden. Kontakte zur Mehrheitsbevölkerung – insbesondere wenn sie sich zu Freundschaften entwickeln – sind für die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben eines Landes eine wichtige Voraussetzung. Darüber hinaus eröffnen sie häufig auch den Zugang zu nützlichen Ressourcen im Aufnahmeland. Um den Grad der sozialen Integration von Migranten in Deutschland zu erfassen, enthält der Fragebogen der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe deshalb unter anderem Fragen nach den sozialen Beziehungen: Haben Sie in den letzten zwölf Monaten Besuch von Personen deutscher Herkunft bekommen oder selbst solche Personen zu Hause besucht? In der Haupterhebung des SOEP wird die gleiche Frage unabhängig vom Migrationshintergrund allen Personen gestellt. Dadurch können die Ergebnisse der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe auch mit Personen ohne Migrationshintergrund sowie mit Migranten, die bereits früher im SOEP vertreten waren, verglichen werden. Die letzte Gruppe lebt in der Regel bereits länger in Deutschland als die Zuwanderer aus der IAB-Migrationsstichprobe.²

Es zeigt sich wieder, dass Integration in der Regel Zeit braucht: Zuwanderer, die erst ab 1995 nach Deutschland gekommen sind, haben seltener Kontakte mit Personen deutscher Herkunft als Migranten, die schon vor 1995 nach Deutschland gezogen sind. Nachkommen von Migranten unterhalten häufiger soziale Kontakte zu Personen deutscher Herkunft als beide Zuwanderergruppen (vgl. Abbildung 1). Zwischen den Nachkommen von Migranten und Personen ohne Migrationshintergrund gibt es hingegen keine statistisch bedeutsamen Unterschiede mehr.

Betrachtet man umgekehrt die Kontakte zu Personen, die selbst oder deren Eltern nicht aus Deutschland stammen, so sind die Mittelwerte am höchsten bei ab 1995 Zugewanderten, gefolgt von den vor 1995 Zugezogenen sowie den Nachkommen von Migranten. Nur 26 Prozent der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund geben an, soziale Kontakte zu Migranten und ihren Nachkommen zu haben.

Insgesamt zeigen diese Befunde, dass die Aufnahme von sozialen Kontakten mit der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund von der Aufenthaltsdauer in Deutschland abhängt. Die Nachkommen von Migranten haben im gleichen Umfang soziale Kontakte zu Personen ohne

² Die sogenannten „Ankerpersonen“ in der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe sind ab 1995 zugewandert. Allerdings können Haushaltsmitglieder dieser Ankerpersonen früher zugewandert sein. Diese werden ebenfalls befragt.

Migrationshintergrund und unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht von den Befragten deutscher Herkunft. Von einer sozialen Abschottung der Migranten in Deutschland kann insgesamt keine Rede sein.

Diskriminierungserfahrungen als Integrationshindernis

Diskriminierung aufgrund der nationalen oder ethnischen Herkunft kann ein großes Hindernis für die Integration in den Arbeitsmarkt und alle anderen Bereiche des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens sein. In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe wird nach subjektiven Diskriminierungserfahrungen gefragt, es geht also um die Wahrnehmung von Diskriminierung in verschiedenen Bereichen des Lebens.³

Diskriminierung wird am häufigsten am Arbeitsmarkt und bei Behörden erfahren

Insgesamt gibt etwas mehr als die Hälfte der Migranten an, dass sie schon Benachteiligungen aufgrund ihrer Herkunft in Deutschland erfahren haben. Darunter

3 Um tatsächliche Diskriminierungen zu messen, ist dagegen ein experimentelles Forschungsdesign notwendig: Etwa in anonymisierten Bewerbungsstudien die Personen mit und ohne Migrationshintergrund unter sonst gleichen Bedingungen vergleichen, um Arbeitsmarktdiskriminierung zu identifizieren, Kaas, L., Manger, C. (2012): Ethnic discrimination in Germany's labour market: a field experiment. German Economic Review 13 (1), 1-20.

haben ein Viertel der Befragten schon häufig Diskriminierungserfahrungen gemacht, zwei Drittel selten.

Differenziert man die Diskriminierungsfrage nach verschiedenen Lebensbereichen, so geben die befragten Personen mit Migrationshintergrund am seltensten an, dass sie bei der Wohnungssuche oder im Kontakt mit der Polizei aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert wurden. In den Bereichen der Arbeits- und der Ausbildungsplatzsuche sowie bei Behörden geben 54 Prozent beziehungsweise 53 Prozent der Befragten an, dass sie Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Diese beiden Bereiche werden damit am häufigsten genannt. Über allgemeine Diskriminierungserfahrungen im Alltag berichten 47 Prozent der Befragten (vgl. Tabelle 2).

Migranten aus der Türkei und aus arabisch-muslimischen Staaten erfahren am häufigsten Diskriminierung

Die Diskriminierungserfahrungen unterscheiden sich sehr stark hinsichtlich der Herkunft der Befragten: Migranten aus den alten Mitgliedsstaaten der EU (EU-15) erfahren in allen Lebensbereichen, ausgenommen im Alltag, deutlich seltener Benachteiligung als Migranten aus anderen Ländern.

Im Gegensatz dazu weisen Zuwanderer aus arabischen und sonstigen muslimischen Staaten in allen Bereichen,

Tabelle 2

Anteil der Migranten mit Diskriminierungserfahrungen nach Lebensbereichen

Anteile in Prozent

| | Anteil der Migranten mit Diskriminierungserfahrungen | Davon: Diskriminierungserfahrungen ... | | | | |
|---|--|--|-------------------------|-----------------------|-----------|-----------------|
| | | bei der Arbeits- und Ausbildungsplatzsuche | bei Ämtern und Behörden | bei der Wohnungssuche | im Alltag | bei der Polizei |
| EU-28 ¹ | 46 | 50 | 47 | 34 | 38 | 17 |
| EU-15 ² | 43 | 41 | 41 | 29 | 43 | 10 |
| EU-13 (Neue EU-Mitgliedsstaaten) ³ | 48 | 54 | 49 | 36 | 35 | 20 |
| Türkei | 63 | 58 | 54 | 51 | 57 | 23 |
| Ehemaliges Jugoslawien | 50 | 52 | 60 | 55 | 45 | 24 |
| (Frühere) GUS ⁴ | 45 | 49 | 44 | 32 | 40 | 12 |
| Arabische und andere muslimische Staaten ⁵ | 60 | 63 | 59 | 61 | 59 | 25 |
| Rest der Welt | 60 | 54 | 64 | 40 | 49 | 18 |
| Insgesamt | 52 | 54 | 53 | 44 | 47 | 18 |

¹ Alle Staaten, die der EU angehören (Stand: 1.1.2013).

² Alle Staaten, die der EU bereits vor dem 1.5.2004 angehört haben.

³ Alle Staaten, die der EU ab dem 1.5.2004 beigetreten sind.

⁴ Alle heutigen oder früheren Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).

⁵ Alle arabischen und sonstigen Staaten, die eine muslimische Bevölkerungsmehrheit besitzen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der IAB-SOEP Migrationsstichprobe (gewichtet).

Tabelle 3

Einfluss ausgewählter Merkmale auf die Lebenszufriedenheit von Migranten

| Abhängige Variable | Allgemeine Lebenszufriedenheit (Index) ¹ | |
|---|---|----------------|
| | Koeffizient | Standardfehler |
| Arbeitsmarkt und Einkommen | | |
| Erwerbsstatus (Referenzgruppe: Vollzeit erwerbstätig, ausbildungsadäquat tätig) | | |
| Vollzeit erwerbstätig, nicht ausbildungsadäquat tätig | -0,16 | (0,10) |
| Teilzeit- und geringfügig beschäftigt, ausbildungsadäquat beschäftigt | 0,07 | (0,12) |
| Teilzeit- und geringfügig beschäftigt, nicht ausbildungsadäquat beschäftigt | -0,18 | (0,13) |
| In Ausbildung | 0,39** | (0,19) |
| Arbeitslos | -0,29** | (0,11) |
| In Rente | -0,66*** | (0,23) |
| Nicht erwerbstätig | -0,10 | (0,11) |
| Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (Logarithmus) | 0,51*** | (0,01) |
| Sprachkenntnisse | | |
| Gute und sehr gute Deutschkenntnisse (Referenzgruppe: „Es geht“ bis „Gar nicht“) | 0,07 | (0,08) |
| Soziale Beziehungen und Partnerschaft | | |
| Besuche von und bei Personen mit deutscher Herkunft in den letzten 12 Monaten (Referenzgruppe: Keine Besuche) | 0,10 | (0,08) |
| Die Hälfte oder mehr Freunde deutscher Herkunft im Freundeskreis (Referenzgruppe: Die meisten oder alle Nicht-Deutsche) | 0,16** | (0,07) |
| Partnerschaftsstatus (Referenzgruppe: Partner im Ausland geboren) | | |
| Kein Partner | -0,65*** | (0,09) |
| Partner in Deutschland geboren | 0,02 | (0,11) |
| Diskriminierung und Identifikation | | |
| Diskriminierungserfahrungen (Referenzgruppe: „Nie“) | -0,34*** | (0,06) |
| Fühlt sich (sehr) stark als Deutscher (Referenzgruppe: „In mancher Beziehung“ bis „Gar nicht“) | 0,17** | (0,07) |
| Fühlt sich (sehr) stark mit dem Herkunftsland verbunden (Referenzgruppe: „In mancher Beziehung“ bis „Gar nicht“) | 0,05 | (0,07) |
| Migrationsbezogene Variablen | | |
| Zuzugsalter | 0,01 | (0,01) |
| Aufenthaltsstatus (Referenzgruppe: Deutsche Staatsangehörigkeit) | | |
| Unbefristet | 0,14* | (0,08) |
| Befristet | 0,05 | (0,11) |
| Absicht in Deutschland zu bleiben (Referenzgruppe: „Vielleicht“ oder „Nein“) | 0,09 | (0,08) |
| Beobachtungen | 3 086 | |
| R² | 0,2 | |

Lineare Regression. Ebenfalls im Modell enthalten sind folgende Variablen: Alter, Alter zum Quadrat, Geschlecht, Gesundheitszustand, Religiosität, Herkunft.

***, **, * bezeichnen die Signifikanz zum 1-, 5-, und 10-Prozentniveau.

¹ Skala mit einem Wert von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden).

Quelle: Eigene Schätzung auf Grundlage der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe.

© DIW Berlin 2014

Türkei und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens geben die Befragten häufiger an, Diskriminierung erfahren zu haben. Die hohen Anteile in der türkischen und arabisch-muslimischen Migrantenbevölkerung lassen sich statistisch nicht durch sozio-ökonomische Merkmale wie Bildung, Erwerbsstatus und Einkommen erklären.

Die Wahrnehmung von Diskriminierung kann schließlich die Orientierungen von Individuen und sozialen Gruppen beeinflussen. Unsere Analyse kommt hier zu einem interessanten Ergebnis: Diskriminierungserfahrung ist zwar erwartungsgemäß negativ mit der Identifikation mit Deutschland und Europa korreliert, sie ist jedoch nicht signifikant mit einer stärkeren Hinwendung zu den Heimatländern verbunden. Somit geht die Erfahrung von Diskriminierung in Deutschland nicht mit einem Rückzug von Migranten auf die eigene Gemeinschaft oder nationale Herkunft einher (vgl. Tabelle 1, Modelle 1 bis 3).

Lebenszufriedenheit von Migranten in Deutschland

Die Lebenszufriedenheit wird in der soziologischen und ökonomischen Literatur zunehmend als der wichtigste Indikator für das Wohlbefinden und damit die Wohlfahrt von Individuen wie auch der Gesellschaft insgesamt betrachtet. Das SOEP misst die allgemeine Lebenszufriedenheit der Bevölkerung in Deutschland seit 1984 auf einer Skala von 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („ganz und gar zufrieden“). Dieses Messkonzept wird auch in der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe verwendet, wodurch sich die Messwerte mit denen der SOEP Stichprobe gegenüberstellen lassen.⁴

Es zeigt sich, dass im Erhebungsjahr 2013 sowohl Personen ohne Migrationshintergrund als auch Migranten und deren Nachkommen einen durchschnittlichen Messwert der Lebenszufriedenheit zwischen 7,4 und 7,5 berichten.⁵ Es bestehen keinerlei statistisch signifikante Unterschiede, die einen nachhaltigen Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der Lebenszufriedenheit der Befragten nahelegen. Allerdings treten sehr wohl Unterschiede innerhalb der Zuwanderergruppe selbst auf. Im Folgenden wird da-

⁴ Personen ohne Migrationshintergrund, die Nachkommen von Zuwanderern und Zuwanderer, die vor 1995 nach Deutschland gekommen sind, werden hier ausschließlich durch die (ältere) SOEP-Stichprobe repräsentiert. Die Werte der ab 1995 Zugewanderten beziehen sich auf die entsprechende Gruppe aus der IAB-SOEP-Stichprobe.

⁵ Berechnungen auf Grundlage der SOEP-Stichproben Welle 2013. Alle Angaben wurden gewichtet. Sämtliche Angaben werden außerdem für Messartefakte bei der Erhebung der Lebenszufriedenheit korrigiert, um ihre Vergleichbarkeit untereinander zu gewährleisten, Schupp, J., Goebel, J., Kroh, M., Wagner, G. G. (2013): Zufriedenheit in Deutschland so hoch wie nie nach der Wiedervereinigung – Ostdeutsche signifikant unzufriedener als Westdeutsche. DIW Wochenbericht Nr. 47/2013, Berlin.

außer im Bezug auf „Besuch bei Ämtern und Behörden“, den höchsten Anteil an Befragten mit Diskriminierungserfahrung auf. Auch unter Migranten aus der

her für die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe untersucht, welche Faktoren mit der Lebenszufriedenheit der Migranten in einem Zusammenhang stehen.

Lebenszufriedenheit geht mit sozialer Integration einher

Gute deutsche Sprachkenntnisse, das Alter beim Zugang und somit auch die Aufenthaltsdauer in Deutschland sind nicht signifikant mit der Lebenszufriedenheit korreliert (vgl. Tabelle 3).

Erwartungsgemäß steigt diese mit der Höhe des Einkommens. Darüber hinaus ist die Lebenszufriedenheit von Arbeitslosen niedriger als die von Vollzeit-Erwerbstätigen, die ihrer Qualifikation angemessen beschäftigt sind. Überraschenderweise gibt es keine Unterschiede zwischen dieser Gruppe und Befragten, die Tätigkeiten ausüben, welche nicht ihrem erlernten Beruf entsprechen. Neben Einkommen und Erwerbsstatus stehen verschiedene Dimensionen der sozialen Integration wie das Leben in einer Partnerschaft und die Kontakte zu Personen ohne Migrationshintergrund in einem signifikant positiven Zusammenhang zur Lebenszufriedenheit. Auch die Identifikation mit Deutschland ist signifikant positiv mit der Lebenszufriedenheit korreliert, während ein negativer Zusammenhang mit Diskriminierungserfahrungen besteht.

Diese Befunde deuten darauf hin, dass die Lebenszufriedenheit mit einer besseren sozialen Integration von Migranten steigt, während sie mit Diskriminierungserfahrungen, die auch als Ablehnung durch die Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen werden, sinkt.⁶ Allerdings ergeben sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Lebenszufriedenheit und der Identifikation mit den Herkunftsländern und den Absichten, in Deutschland zu bleiben. Ebenso wenig spielt die Befristung des Aufenthaltsstatus oder der Besitz der

deutschen Staatsbürgerschaft für die Lebenszufriedenheit eine Rolle.

Fazit

In diesem Bericht wurden die sozialen und subjektiven Dimensionen der Integration von Migranten in Deutschland untersucht. Dabei zeigt sich, dass Aspekte der sozialen Integration von Migranten und ihre Identifikation mit Deutschland ebenso wie strukturelle Aspekte, etwa ihre erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt, signifikant mit der Lebenszufriedenheit verbunden sind. Soziale Beziehungen und Kontakte zu Personen ohne Migrationshintergrund stehen – ähnlich wie Partnerschaften – in einem positiven Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit. Das Gleiche gilt für die Identifikation mit Deutschland. Demgegenüber zeigt sich, dass Diskriminierungserfahrungen signifikant negativ mit der Lebenszufriedenheit korreliert sind. Die strukturelle Integration, gemessen an Erwerbsstatus und Einkommen, sowie die soziale Integration stehen höchstwahrscheinlich in einem engen Zusammenhang.⁷ Dieser wird durch künftige Forschung sicher weiter erhellt werden.

Die differenzierten Befunde zu den Diskriminierungserfahrungen von Migranten deuten darauf hin, dass im Arbeitsmarkt, aber auch bei Behörden Handlungsbedarf besteht. Dies ergänzt Erkenntnisse zur tatsächlichen Arbeitsmarktdiskriminierung, die im Rahmen experimenteller Studien gemacht wurden.⁸ Diskriminierung beruht häufig, aber nicht nur, auf unvollständigen Informationen. Die Arbeitsvermittlung könnte Arbeitgeber besser über den Wert von im Ausland erworbenen Berufsabschlüssen sowie über andere Kompetenzen und individuelle Stärken der Bewerber informieren und damit zur Verringerung der Diskriminierung beitragen. Andere Ansätze wären die Förderung der interkulturellen Kompetenz von Behörden, etwa durch mehr Beschäftigte mit Migrationshintergrund an den Schnittstellen, die für den Alltag von Migranten relevant sind.

⁶ Dass Diskriminierungserfahrung auch den Grad der mentalen Gesundheit beeinflusst, zeigt die Studie von Schunck, R., Reiss, K., Razum, O. (2014): Pathways between perceived discrimination and health among immigrants: evidence from a large national panel survey in Germany. *Ethnicity & Health*, DOI: 10.1080/13557858.2014.932756.

⁷ Schacht, D., Kristen, C., Tucci, I. (2014): Interethnische Freundschaften in Deutschland. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 66 (3), 445–458.

⁸ Kaas, L., Manger, C. (2012), a. a. O.

Ingrid Tucci ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel am DIW Berlin | itucci@diw.de

Philipp Eisnecker ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Infrastruktureinrichtung Sozio-ökonomisches Panel am DIW Berlin | peisnecker@diw.de

Herbert Brücker ist Leiter des Forschungsbereichs „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ im IAB | herbert.bruecker@iab.de

HOW SATISFIED ARE MIGRANTS WITH THEIR LIVES?

Abstract: Migration poses many challenges for those involved. This not only includes labor market integration or the acquisition of language skills, they must also establish new social contacts in a foreign living environment. The IAB-SOEP Migration Sample allows us to study this social integration by migrants

in greater detail. Barriers to integration and discrimination also play a key role here. The findings show that both the life satisfaction of immigrants and their identification with Germany, as well as structural factors such as employment status and income, are significantly influenced by social integration.

JEL: F22, J71, J15

Keywords: Migration, social and economic integration, discrimination, identification, inter- and intraethnic contacts, happiness, life satisfaction, IAB-SOEP-Migrationsample, SOEP



Prof. Dr. Tomaso Duso ist Leiter der Abteilung Unternehmen und Märkte am DIW Berlin. Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.



Dr. Vanessa von Schlippenbach ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am DIW Berlin. Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin wieder.

Bundeskartellamt untersucht Lebensmitteleinzelhandel: Ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung

Der anhaltende Konzentrationsprozess im deutschen Lebensmitteleinzelhandel hat das Thema Nachfragemacht in den Mittelpunkt einer breiten öffentlichen Diskussion gerückt. Und das nicht erst, seit vor kurzem bekannt wurde, dass der Lebensmittelkonzern Edeka die rund 450 Supermärkte der Marke Kaiser's übernehmen will. Schon jetzt entfällt ein Großteil des deutschen Lebensmittelmarktes auf nur vier Konzerne (Edeka-Gruppe, Schwarz-Gruppe, Rewe-Gruppe, Aldi). Es stellen sich daher die Fragen, ob die zunehmende Marktkonzentration die Nachfrageposition des Einzelhandels gegenüber seinen Lieferanten stärkt und inwiefern diese zu Ineffizienzen und damit Wohlfahrtsverlusten führen kann. Mittlerweile besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass Nachfragemacht nicht als Spiegelbild von Angebotsmacht und damit als strategisches Zurückhalten von Mengen verstanden werden kann, sondern als Verhandlungsmacht des Käufers. Diese führt zu individuellen Preisnachlässen und damit zu einem höheren Gewinn des nachfragemächtigen Käufers.

Obwohl Nachfragemacht in der Kartellrechtsanwendung – in den Bereichen der Fusionskontrolle und der Missbrauchsaufsicht – eine zunehmend wichtige Rolle spielt, konnten bislang noch keine anerkannten Grundsätze für die wettbewerbliche Prüfung von Nachfragemacht etabliert werden. Vor diesem Hintergrund hat das Bundeskartellamt kürzlich eine umfangreiche Untersuchung der Marktstrukturen sowie die Verhandlungsvorgänge auf den Beschaffungsmärkten des Lebensmitteleinzelhandels vorgelegt. Auf der Grundlage einer Unternehmensbefragung wurde eine einmalige Datenbasis geschaffen, die es erlaubt, ein umfassendes Bild der Beziehungen zwischen Händlern und Herstellern zu zeichnen sowie die Auswirkungen bestimmter Faktoren auf das Verhandlungsergebnis darzustellen.

Die Studie untersucht, welche Umstände eine „nachfragemachtbedingte Rentenverschiebung“ zugunsten der Händler erwarten lassen. Die empirischen Befunde zeigen, dass sich neben hohen Abnahmemengen insbe-

sondere auch Beschaffungsalternativen vorteilhaft auf die Konditionen der Einzelhändler auswirken. Umgekehrt verbessert die Stärke einer Marke, charakterisiert durch die erwarteten überproportionalen Umsatzrückgänge für eine Supermarktkette, wenn sie ein bestimmtes Produkt aus den Regalen nimmt, das Verhandlungsergebnis zu Gunsten der Lieferanten. Allerdings klassifiziert die Untersuchung des Bundeskartellamts lediglich sechs Prozent der Artikel als starke Herstellermarken mit einer entsprechenden Bedeutung für die Lebensmittelhändler. Schließlich zeigt die Untersuchung auch, dass sich die zunehmende Präsenz von Eigenmarken des Lebensmitteleinzelhandels ambivalent auf die Verhandlungsergebnisse auswirkt: Diese können sowohl die Verhandlungsposition der Händler gegenüber den Lebensmittelherstellern stärken als auch das Ergebnis einer komplexen Preisdifferenzierungsstrategie sein, von der Händler und Lieferanten gemeinsam profitieren.

Die vom Bundeskartellamt vorgelegte Untersuchung ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, um den Umfang der Nachfragemacht des deutschen Einzelhandels zu erfassen und zu bewerten. So werden richtigerweise die potentiell schädlichen Auswirkungen von Nachfragemacht in der vertikalen Wertschöpfungskette ihren wettbewerbsfördernden Aspekten im Sinne einer „countervailing buyer power“ gegenübergestellt. Allerdings zeigt die Sektoruntersuchung einmal mehr, dass die Forschung insbesondere hinsichtlich der Konsequenzen von Nachfragemacht weiter vorangetrieben werden muss. Insbesondere müssen dynamische Aspekte – wie etwa die Auswirkungen von Nachfragemacht auf Innovationsanreize der Hersteller, Produktvielfalt und -qualität – noch besser berücksichtigt werden. Modernere ökonomische Methoden aus der empirischen Industrieökonomik würden es erlauben, diese Aspekte besser zu quantifizieren und so die Nachfragemacht und ihre Determinanten besser abschätzen zu können.

Dieser Kommentar ist in ähnlicher Form auch in der Ausgabe 10/2014 der Zeitschrift Wirtschaftsdienst erscheinen.